

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Mittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Annisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengepaltene Peltseite oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Nekrolog 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 111.

Sonntag, den 14. Mai 1921.

28. Jahrgang.

## Der Ententestreit um die oberschlesische Grenze.

**II. Kopenhagen, 14. Mai.** Der Pariser Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet, man beklagt hier, daß die oberschlesische Frage eine Spaltung innerhalb der Entente hervorrufen werde. Wie es scheint, hat die deutsche Regierung gewisse Versprechungen aus London hinsichtlich der Auslegung des Ergebnisses der Volksabstimmung erhalten.

### Italienische Vermittlung?

**Rom, 14. Mai.** Wie „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, sind die Pariser Nachrichten, wonach die Interalliierte Kommission Polen die Industriebezirke bis zur Korfantiylinie zugesprochen hat, tendenziös. Die Kommission hat bisher keinerlei Entscheidung getroffen. Italien schlägt, da Deutschland das Problem der Reparation eng mit der Industrie Oberschlesiens verknüpft hat, vor, falls die Industriebezirke Polen zugesprochen werden sollten, Polen zur Tragung eines im Verhältnis zum Ertrage des Gebiets stehenden Anteiles an den Reparationen zu verpflichten. Bisher scheint es jedoch nicht, als ob England diesen Vorschläge zustimmen wolle.

### Die Lage im Aufbruchgebiet.

**III. Berlin, 13. Mai.** Ueber die Lage in Oberschlesien wird von zuständiger Seite mitgeteilt: In Oberschlesien ist die Lage im allgemeinen unverändert. Gestern kam es bei Samum im Kreise Kreuzburg zu einer Schießerei, wobei die Aufständischen vier Tote hatten. Auch bei Wiedzin kam es zu einem kleinen Gefecht. Gestern Abend ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Kattowitz ein Zusammenstoß mit Aufständischen. Die Schießerei fand zum Teil schon in den Straßen Kattowitz' statt.

**IV. Gleiwitz, 14. Mai.** Die Lage war auch am gestrigen Tage unverändert. Wenig erfreuliche Nachrichten treffen aus der Umgegend von Gleiwitz ein. So wird aus Schönwald gemeldet, daß sich die Einwohnerchaft dieses deutschen Dorfes in einer sehr schweren Notlage befindet. Die Aufständischen haben die Häuser ausgeplündert, das Vieh und teilweise auch die Bevölkerung aus dem Dorf verschleppt. — In Zeislershagen, wo die polnischen Banditen bereits am letzten Sonntag einzurücken beabsichtigten, jedoch durch energische Vorstellungen des Stadtwerteters beim Grenzkommissar daran verhindert wurden, sind sie am Mittwoch nachmittag eingedrückt. Es wurde ein Ausschuh zur Verwaltung der Stadt gewählt. Die französische Verwaltung ist in der Stadt geblieben.

### Französische Finanz-Aktionen.

**V. Paris, 13. Mai.** (Kölnische Zeitung.) Der „New York Herald“ berichtet im Anschluß an den gestrigen Ministerrat von einer merklichen Verschiebung des Interesses der maßgebenden französischen Kreise vom politischen auf das finanzielle Gebiet. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die Truppenbewegungen eingestellt werden sollen. Es hat den Anschein, als ob seit gestern eine tiefergehende Tätigkeit entfaltet werde, um die deutschen Schuldverschreibungen auf dem kürzesten Weg zu Geld zu machen. Es handelt sich um eine der größten und wichtigsten finanziellen Maßnahmen, die je von den Feinden betrieben wurden. Die Amerikaner spielen bei diesen Verhandlungen eine hervorragende Rolle. Ihr Einfluß auf die künftige Gestaltung der französischen Finanzen scheint weiter zu gehen als man bisher die Offenheit hat wissen lassen.

### Zum Steigen des französischen Franken in New-York

**VI. Washington, 13. Mai.** Der Sekretär des Finanzdepartements Mellon erklärte, daß man in der gegenwärtigen Haufe des französischen Franken an der New Yorker Börse die Auffassung der amerikanischen Finanzkreise erkenne. Wenn Deutschland die Verpflichtungen halten werde, die ihm auferlegt seien, dann werde die Haufe andauern und der Franken würde besonders nach der ersten amerikanischen Zahlung beträchtlich steigen. Mellon fügte hinzu, daß Amerika nicht versuche, durch Einfuhr seinen Goldbestand, den es bereits beiste, noch zu vergrößern.

### Ministerrat in Paris.

**VII. Paris, 13. Mai.** Heute wird ein sehr wichtiger Ministerrat stattfinden, der die Annahme des Ultimatums und die abwartende Haltung Frankreichs bis zum 1. Juni bezw. 1. Juli besprechen wird. Für den 1. Juni erwartet man keine großen Schwierigkeiten, da Deutschland schon schon angeboten hat, eine Goldmilliarde zur Verfügung zu stellen. Die Entwaffnungsfrage nimmt jedoch allmählich die erste Stelle ein, sogar vor dem Wiederaufbau.

**III. Kattowitz, 14. Mai.** In Hindenburg, Groß-Strelitz und Myslowitz ist die Lage im allgemeinen unverändert. In Hindenburg haben gestern früh die Aufrührer ein deutsches Flüchtlingslager in der sogenannten neutralen Zone des von den Franzosen besetzt gehaltenen Stadtecks ausgeplündert und die dort befindlichen 30 Flüchtlinge vertrieben. Von den öffentlichen Gebäuden sind das Rathaus, die Post und das Landratsamt in den Händen der Franzosen. Alle übrigen Gebäude hatten die Aufrührer besetzt. Am 11 Uhr abends wurde die Geschäftsstelle der Heimattreuen zweimal von den polnischen Banditen ausgeplündert. In Chorzow ist der Gemeindevorsteher abgesetzt worden mit der Begründung, daß er ausgerückt sei. In Wirklichkeit war er einen Tag geschäftlich in Königshütte.

### Rücktritt des Fürsten Haxfeld.

**Berlin, 13. Mai.** Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, hat der deutsche Vertreter in Dppeln, Fürst Haxfeld, heute morgen General Le Rond mitgeteilt, daß er sein Amt niederlege. Der maßvollen Haltung des Fürsten Haxfeld ist es zu danken, daß es in Oberschlesien gerade während des jetzigen Zustandes nicht zu Komplikationen gekommen ist, die uns hätten schädlich werden können. Sein Rücktritt erfolgte deshalb, weil dem Fürsten Haxfeld von der Interalliierten Kommission und besonders von General Le Rond Zusicherungen gegeben worden sind, die dann nicht gehalten wurden. Der Fürst glaubt nicht, jetzt seine Aufgabe noch mit Erfolg weiterführen zu können. Der Vertreter des Fürsten Haxfeld, Graf Prachma, wird die Geschäfte in Dppeln weiterführen.

### Deutschlands Recht, Truppen in Oberschlesien einzusetzen.

**VIII. Amsterdam, 14. Mai.** Im Unterhause erklärte Lloyd George: „Es gibt keinen Grund, warum die Alliierten etwas dagegen haben sollten, daß Deutschland seine Streitkräfte, die es hat, gebraucht, um in seiner eigenen Provinz die Ordnung herzustellen, das ist fair und für fair play steht England. Ich hoffe, es wird bis zum Ende dafür einstehen.“

Nach späteren Berichten aus Oberschlesien besteht dort die Gefahr, daß Korfantiy nicht instande sein wird, seine Gefolgsleute nicht im Zaume zu halten. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Aufständischen ihm aus der Hand gleiten und es scheint unwahrscheinlich, daß sie Korfantiys letztes Versprechen, die Feindseligkeiten einzustellen, nachkommen werden. Die Desorganisation der Lebensmittellieferung, des Eisenbahndienstes und anderer Dienstzweige bedroht das ganze Gebiet mit Chaos.

### Gewerkschaftskämpfe in Frankreich.

**Paris, 12. Mai.** Heute Abend trat die französische Gewerkschaftskommission zur Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen folgende zwei Punkte:

1. Die internationale Lage.
  2. Die innere Lage der französischen Gewerkschaften.
- Zunächst wurde der zweite Punkt beraten. Jouhaux ergriff das Wort und bezeichnete es als unmöglich, daß die Gewerkschaften unter den gegenwärtigen Umständen ihre Tätigkeit weiter ausüben könnten. Jede Propaganda und jede Reuenerwerbungsversuche seien unmöglich geworden, da die Gewerkschaften bei allen Gelegenheiten auf das unheimlichste angegriffen werden. Hiermit müsse aber endlich Schluß gemacht werden. Der Sekretär der Gewerkschaften Bougues du Rhone, die der kommunistischen Gruppe angehört, machte Jouhaux zum Vorwurf, daß die Gewerkschaften sich ihrer Aufgabe nicht mehr bewußt seien. Auch mit der revisionistischen Richtung müsse Schluß gemacht werden. Die Debatte wurde in der heftigsten Weise geführt.

### Hungersnot in Petersburg.

**Sellingsfors, 12. Mai.** Infolge der verschärften Verpflegungsschwierigkeiten hat sich der Petersburger Sowjet gezwungen gesehen, vom 7. ds. Mts. an jede Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung einzustellen. Der Fabrikarbeiter ist das Recht erteilt worden, Beauftragte aufs Land zum Lebensmittel-einkauf zu entsenden. Die Belieferung der Stadt auf den Wasserwegen ist ganz unbedeutend. Die Lebensmittelpreise haben wieder eine unerwünschte Höhe erreicht. Wegen des Heilmaterialmangels sind auf neue eine Anzahl großer Fabriken vom Obersten Volkswirtschaftsrat geschlossen worden.

### Die belgischen Transportarbeiter gegen den Kohlenexport nach England.

**IX. Brüssel, 14. Mai.** „Le Peuple“ meldet, daß die Zentrale der Transportarbeiter Befehl gegeben hat, mit dem Laden von Steinkohle an belgischen Schiffen aufzuhören. Zahlreiche Dampfer müssen in Antwerpen zurückbleiben. Laufende von Waggonen Steinkohle, die für England bestimmt sind, sind stehen gelassen.

## Ausblick auf die Lübecker Bürgerschaftswahlen.

(Bürgerbündgeister.)

Dr. L. Lübeck, 14. Mai.

Im heutigen „Gen.-Anz.“ veröffentlicht unter obiger Ueberschrift Dr. Geister Ausführungen, die außerordentlich geeignet sind, die Absichten gewisser Lübecker Kreise und ihre Hoffnung für die Zukunft zu beleuchten. Manchmal hat man den Wunsch, daß irgend ein geschickter Artikel von der Gegenseite nicht allzuviel Unheil anrichte. Bei dem vorliegenden Artikel Dr. Geisters ist das Gegenteil der Fall; möge er weite Kreise ziehen, und möge er die geistige Grundlage bilden, auf der aus der Asche des Vaterstädtischen Vereins der Bürgerbund wieder erstehen möge, allerseits geschmückt mit altem und neuem Golde.

Schade ist, daß der Artikel nur in den unpolitischen Kreisen schlafender Halbproletarier gelesen wird. Wir werden seine Hauptgedankengänge deshalb hier darzustellen suchen.

Nach einem längeren Atemholen über die an die Politik verschwendete Gehirnarbeit — sich und den „Gen.-Anz.“ nimmt Dr. Geister natürlich aus —, kommt er zu dem Schluß, daß aus Unzufriedenheit ein Teil der Wählerschaft sich von den demokratischen Parteien abwenden werde, ohne jedoch bei den Rechtschauwinstern — gibt es auch Linkschauwinstern? — Anschluß zu finden. Also sei in Lübeck entschieden ein Bedürfnis vorhanden für ein unpolitisches Mittelglied zwischen Fortschritt und Rückschritt. Wie das auszusehen hat, das wird wohl ewig umstritten bleiben. Wohl ähnlich wie der wackere Junker Falstaff, der seinem dicken Bauch zuliebe allerhand demokratische Fehltritte sich erlaubte. Aber das Aussehen ist ja Nebensache, Hauptsache bleibt der Inhalt, und den kann ein blindes Huhn ohne Schnabel finden. Dr. Geister bringt dann noch um eine Schicht tiefer in die politische Substanz ein und kommt zu geradezu erschütternden Erkenntnissen. Wörtlich schreibt er:

„Die wirtschaftliche Not steigt, die Steuern sind für viele unerträglich, und so kamen und kommen immer neue Millionen Deutscher... zu der Ueberzeugung, daß vor allem der Grad, den die Sozialisierung bei uns heute erreicht hat, an unserem wirtschaftlichen Elend hauptsächlich ist.“ Wenn das die ganze geistige Klugheit ist, die der Bürgerbund aufzubringen in der Lage ist, so kann einem vor dem Wahlkampf grauen. Sollte es unbedeuten sein, von einem Politiker, der irgendwie ernst genommen sein will, zu verlangen, daß er an Stelle einiger Phylister Schlagwörter ernste Tatsächlichkeiten vorbringt? Wo ist bisher in Lübeck oder sonst im Reich Sozialisiert worden? Vielleicht weiß auch Dr. Geister, daß sogar die Kohlensozialisierung noch in der ersten Vorbereitungsphase befindet, leider! Jeder, der von Volkswirtschaft nur ein klein wenig mehr versteht als das, was zwischen der 7. und 8. Lage am Bierisch darüber gesprochen wird, der weiß, daß die Kapitalisierung schuld an der wirtschaftlichen Not des Großteils des Volkes ist; und der Geisterische Satz bekommt auch dann erst Sinn, wenn man den Ausdruck Sozialisierung durch das Wort Ausbeutung ersetzt.

Wenn wirklich die großen Umgruppierungen bei der Wählerchaft stattfinden, wie Geister behauptet, so kann einem diese Wählerchaft leid tun. Wir können uns wohl denken, daß irgend jemand aus Eigeninteresse auf dem Standpunkt steht, dem Volke gebühre die Peitsche und sonst nichts, und daß dieser Mensch dann eben einer reaktionären Partei angehört. Daß sich ein denkender Mensch aber einfangen läßt durch Phrasen, wie sie den genannten Artikel von oben bis unten anfüllen, das ist ein Widerspruch in sich, dann ist er eben kein denkender Mensch mehr.

Vermutlich will sich auch der Bürgerbund hauptsächlich an jene Zwischenschichten wenden, die sich von jeher durch Gedanklosigkeit ausgezeichnet haben, die nach Einkommen und Lebenshaltung längst an der Seite der Proletarier stehen müßten, die aber aus Eitelkeit oder falscher Scham immer noch mit einem Auge auf die almosenhafte Brosamen schießen, die aus dem Gnadenkorb des Reichen für sie abfallen könnten. Vielleicht auch soll er ein Lokruf sein für die vielen, die ohne politische Ueberzeugung sind und deshalb bei jeder Wahl einer anderen Partei ihre Sympathie schenken. Da viele schon alle Parteien durchlaufen haben, so genügt die parteilose Partei Coleman-Geister entschieden einem Bedürfnis. Auch deshalb, weil sie mancher ehrgeizigen Seele die Gelegenheit bietet, sich einen Wirkungskreis für Eitelkeit und Ruhmsucht zu verschaffen. Und es gibt genug solcher Geister, die bereit sind, um einen Bürgerchaftsmitglied oder gar um einer Senatsposten ihre politische Gesinnung zu prostituieren; die fähig sind, nach jedem Hahnrei das zu wechseln, wofür andere ihr ganzes Leben hindurch kämpfen und leiden.

Mer diesen letzten Satz aufmerksam zweimal durchliest, der wird auch folgende Auslassung des ehemaligen Senatsyndikus Geister richtig durchschauen. Er schreibt: „Zeit steht... daß viele Leute aller Parteirichtungen ihre politischen Ansichten in den letzten zwei Jahren völlig geändert haben, und das gereicht ihnen in E. sicher nicht zur Schande. Ich selbst hatte... vor einem Jahre ein Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie gewünscht und erhofft.“

es besteht aber schon lange keine Hoffnung mehr. So ist mir schließlich nur die persönliche Hochachtung vor einzelnen ihrer führenden Persönlichkeiten und ihrer Tätigkeit geblieben.

Da also die Sozialdemokratie die Hoffnungen und Wünsche des ehrgeizigen Senatspräsidenten nicht erfüllte, so verwarf er es jetzt mit einer reaktionären Partei. Der Weg nach oben ist ein schwerer Weg; er führt im Klügel und Dornen rhen unterwegs manches Loch in mannhafter Gesinnung. Und wer allzu oft das rote Blut seiner Gesinnung opfert, der kann leicht am Wege liegen bleiben, als Bergsteiger und Misshandelter und als Wegstein für schnüffelnde Hundebesitzer.

Im übrigen ist es noch viel zu früh, um irgendwie sachliche Stellung zu nehmen zu dem Inhalt der kommenden Wahlen. Bis dahin kann sich noch zehnmal alles ändern, und bis dahin kann noch mancher Colemanianer Kommunist geworden sein. Jetzt schon können wir aber sagen, daß wir dem Kampf gegen jede Sozialisierung den andern entgegenzusetzen werden: Gegen jede Ausbeutung und für Sozialisierung. Gegen die Schlemmer der Schieber und Kapitalisten, für das Existenzminimum des letzten Proletariats!

### Ein deutschnationaler Prophet.

Als der U-Boot-Krieg erklärt war und alle Abnungslösen in Deutschland darüber jubelten, hielt der damalige preussische Finanzminister Hertig im Landtage seine berühmte Triumphrede, die er mit der Prophezeiung schloß: „Die amerikanischen Heere können nicht fliegen, sie können nicht schwimmen, sie werden nicht kommen.“

Über die Amerikaner kamen doch. Die letzte Karte hatte nicht gestochen. Deutschland war, nach Hefferichs Wort, „verloren, für Jahrhunderte verloren.“

Am Mittwoch hat Herr Hertig, jetzt laut „Deutscher Zeitung“, „Vertreter des deutschen Volkes“, abermals prophezeit: Es hätte gar keinen Zweck, das Ultimatum anzunehmen, die Franzosen kämen ja doch!

Über die Franzosen kamen nicht. Herr Hertig hat sich als absolut fester Prophet erwiesen. Man muß nur immer das Gegenteil von dem annehmen, was er prophezeit, dann weiß man genau wie es kommt.

Wie läge es heute und in der nächsten Zeit in Deutschland aus, wenn wir dem Rat Hertigs gefolgt wären? Die Mark wäre im Ruhe bis nahe an Null gesunken. Millionen Arbeitslose hätten die Straßen bevölkert und wir wären mit rasender Schnelligkeit in Zukunft gezeiten, denen gegenüber der herkömmliche Winter von 1917 eine Erholungszeit war.

Die Schlinge um den Hals, die sich allmächtig fester zuzieht, sind wir nicht los geworden. Herr Hertig hatte zum zweitenmal an einer geschichtlichen Wende falsch prophezeit. Das ermutigt uns zu der Hoffnung, daß er sich auch noch ein drittes Mal als schlechter Prophet erweisen und daß sich die Folgen der Annahme des Ultimatus doch etwas weniger schwarz zeigen werden, als er sie ausgemalt hat.

### Können wir das Ultimatum erfüllen?

Noch immer laßt die Reichspress: die Reichstagsmehrheit, die der Annahme des Ultimatus zustimmte, habe eine verlogene Politik getrieben, denn die Forderungen des Ultimatus, im besonderen die finanziellen Forderungen seien unerfüllbar. Da ist es nun interessant zu lesen, wie ein so hervorragender Kenner der deutschen Finanzen, wie der Genosse Parvus, die Möglichkeit, unsere Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, beurteilt. Er sagt in Heft 7 der „Globe“: „Die Zahlungsverpflichtungen sind hart, aber sie sind nicht unerfüllbar.“ Schon im Jahre 1914 hat es in Preußen allein circa 30 000 Verleihen gegeben, die zusammen ein Einkommen von rund 2 1/2 Milliarden Goldmark verteuerten. Vor dem Kriege hat man mit 30 000 Mark jährlich reich leben können. Sehen wir diese Summe zum Unterhalt unserer oberen Zehntausend an, so macht das 900 Millionen, sehen wir selbst eine Milliarde ein, so bleiben für Preußen noch 1 1/2 Milliarden oder für das Reich noch mindestens 3 Milliarden übrig. Es wäre nun allerdings falsch anzunehmen, daß man, ohne Schäden für die Industrie, diese Summe einfach hinwegwehren könnte. Denn ein sehr großer Teil des Einkommens der Kapitalistenklasse wurde produktiv angelegt, diente zur Erweiterung der Industrie. Die Zahlen sollen nur zur Illustration dienen. Andererseits aber hätte die deutsche Arbeiterklasse nicht nur die Kapitalistenklasse zu ernähren, sie hätte auch für den Militärschatz zu sorgen. Im Jahre 1913 betrugen unsere Ausgaben für Armees und Marine 1,8 Milliarden, dazu noch über eine halbe Milliarde für Militärgeschäftsbarkeit. Und diese Ausgaben stiegen unauflöslig. Ohne den Krieg und die Abwicklung würden unsere Militär- und Marineausgaben gegenwärtig kaum unter 3 1/2 Milliarden Goldmark jährlich betragen. Das fällt jetzt weg.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß wir, außer den Zahlungen an die Militärs, noch für unsere Kriegesgeschädigten und für unsere Kriegsschuld aufkommen haben. Die Kriegesgeschädigten können wir nicht kürzen, wir werden sogar, wenn nicht die Lebensmittelpreise heruntergehen, die Pensionen erhöhen müssen. Was unsere Kriegsschuld anbetrifft, so ist sie durch den sinkenden Geldkurs bereits um 90 Prozent und mehr entwertet worden. Man wird Maßnahmen ergreifen müssen, damit sie nicht, wenn die Kurse steigen, wieder ansteigt.

Unter diesen Umständen bleibt die Situation gewiß sehr schwierig. Aber wir stehen nicht vor Unmöglichkeit. Wir werden unsere industriellen Kräfte auf das höchste anspannen müssen. Die Lösung ist mit den besten technischen Mitteln und den besten Arbeitern Leistungen zu erzielen, die uns die anderen nicht nachmachen können. Wir werden unsere Industrie durchorganisieren und zentralisieren müssen.

Dann geht's!

### Gleich und gleich.

Russischer Monarchistenkongress in Bayern.

M. Berlin, 14. Mai. Die kommunistische „Rote Fahne“ berichtet: Infolge der neuen Verhältnisse, die zwischen Rußland und Deutschland im Zusammenhang mit der Unterschriftung des Handelsabkommens geschaffen sind, wird der auf den 1. Juni nach Berlin einberufene Kongress der russischen Monarchisten nach einem anderen Ort verlegt. Der Rat der Monarchisten fordert, dem „Rough“ zufolge, Verhandlungen darüber mit der Vertretung Bayerns.

### Schiffer- und Landarbeiterstreik in Pommern.

M. Stettin, 14. Mai. Die in der Binnenschifffahrt beschäftigten Schiffsmanschaften sind hier in den Ausstand getreten. Der Verkehr im Hafen ruht fast vollständig. Auch im Bergewerbe dauert die Streikbewegung noch an. In den meisten Städten Hinterpommerns, wie in Köslin und Trepow a. d. Rega, wird gestreikt.

### Erweiterung der Angestelltengruppe der Arbeitskammer des Ruhrgebietes.

M. Essen, 13. Mai. Die Angestelltengruppe der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes hat in ihrer letzten Sitzung folgende Entschliessung einstimmig angenommen und beschloffen, sie dem Reichsarbeitsministerium zu unterbreiten: Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebietes, Gruppe der Angestellten, ersucht den Herrn Reichsarbeitsminister, den Vierzehnerausschuß, der die Vorarbeiten für das Reichsnarbeitsratsgesetz leistet, zu veranlassen, seinen Beschlüssen um einen Vertreter aus der Gruppe der Angestellten aus der hiesigen Arbeitskammer zu erweitern.

### Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Schweiz.

M. Zürich, 14. Mai. (Frankf. Ztg.) Die Gesamtzahl der gänzlich oder teilweise Arbeitslosen in der Schweiz beträgt zum 1. Mai über 150 000. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist auf 51 000, die der teilweise Arbeitslosen auf über 99 000 gestiegen. Diese Vermehrung ist in erster Linie auf die starke Verschlechterung der Lage in der Uhren- und Metallindustrie zurückzuführen.

### Zur flämischen Bewegung in Belgien.

M. Brüssel, 13. Mai. Sonntag, den 10. Juli werden in Brüssel 50 000 (fünfzigtausend) Flamen aus ganz Flandern zusammenkommen, um in der belgischen Hauptstadt eine große Kundgebung zu veranstalten, für die Flämisierung der Center Hochschule und Flämisierung des Verwaltungswesens.

### Graf Giorza tritt nicht zurück.

M. Paris, 12. Mai. Die Meldung des Mailänder „Secolo“, daß Graf Giorza demissionieren werde, wird heute abend offiziell dementiert.

### Drohender Generalstreik der englischen Transportarbeiter.

M. London, 13. Mai. Die Verbände der Transportarbeiter und Eisenbahner werden heute eine Tagung abhalten, die angeht die Entscheidung der Regierung, den Transport der ausländischen Kohle zu sichern, über die Stellung zum Bergarbeiterstreik zu beschließen haben wird. Man befürchtet, daß der Generalstreik beschlossen werden wird, falls die Regierung ihren Beschluß ausführt. Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter scheinen sich mit den Transportarbeitern und den Eisenbahnern solidarisch erklären zu wollen. — Der Verband der Lokomotivführer und Heizer hat sich gestern mit großer Mehrheit für den Streik ausgesprochen.

### Die Aburteilung der Kriegsverbrecher.

Es ist auffallend, wie wenig die bürgerliche Presse sich mit einer der wichtigsten Forderungen des vom Reichstag angenommenen Ultimatus beschäftigt, nämlich mit der Forderung der Entente, die Prozesse gegen Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht endlich zur Durchführung zu bringen. Mit Recht warnt der Genosse Robert Grösch in Heft 7 der „Globe“ davor, solche Vogel-Strauß-Politik gegenüber dem „peinlichen Prozess“ fortzusetzen. Er legt dann dar, warum die Sozialdemokratie mit gutem Gewissen und nicht zuletzt im Interesse der Gesamtheit des Volkes und auch der viel mißbrauchten nationalen Ehre sich mit voller Kraft für die Durchführung der vor dem Reichsgericht anhängigen Verfahren einsetzen kann. Grösch sagt: Wie wir Sozialdemokraten die deutschen Volksmassen verteidigen gegen die Beschimpfungen durch die schwarz-weiß-rote Reaktion, so haben wir uns allezeit entschieden gefehrt gegen jene ententistische Hehe, die den „Sozial“ zum Kriegsverbrecher schlechthin kempeln wollte. Die Sozies sind unter allen Völkern zuhause und die deutsche Gegenliebe sollten den anderen Kriegsbeteiligten endlich beweisen, daß weder die Qualität noch die Quantität der Kriegsverbrechen auf unserer Seite überwiegt. Darum darf sich das deutsche Volk mitbedeuten nicht schlechter dünken als andere Nationen. Über gerade deshalb sollten wir mit einem ungewöhnlichen Beispiel vorangehen. Ueber Europa lagert eine stidige, vergiftete Atmosphäre, die durch mehr als ein Mittel gereinigt werden muß, sofern sie zu reinigen ist. Sind Menschenhändler unter uns, die den Krieg als bequeme Gelegenheit für persönliche Schandtatzen benutzen, so soll man den Schändigen das Urteil sprechen. Wahrscheinlich werden es wenige sein, gegen die das vorliegende Material zur Verurteilung ausreicht, doch gerade darin liegt ein entscheidender Grund, der die verlassene Regierung im wohlverstandenen Interesse der ganzen Nation zu raschem Handeln hätte veranlassen sollen.

Wir verlangen von der neuen Regierung, daß endlich auf den Knopf gedrückt wird. Der Reichsanwalt mag sich beeilen. Weiteres leibhaftiges Gezackere ist peinlicher, als es das Verfahren selbst im ungünstigsten Falle sein könnte!

### Die Berliner Funktionäre zur politischen Lage.

In einer Versammlung vom Donnerstag abend sprach Genosse Hilberbrand vor den Berliner Funktionären über die politische Lage. Anschließend wurde einstimmig die Entschliessung angenommen:

„Die Funktionäre der SPD, Groß-Berlins billigen den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, für die Annahme des Entente-Ultimatus zu stimmen, da unter den anderngeordneten Zwangsmaßnahmen die arbeitende Bevölkerung in erster Linie zu leiden gehabt hätte, ohne daß die Verpflichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrage dadurch beseitigt worden wären. Angehts der Tatsache, daß Deutschnational, Deutsche Volkspartei und Kommunisten im Interesse ihrer nationalpolitischen und parteiagitorischen Hege die Annahme des Ultimatus ablehnten, war die Sozialdemokratie gezwungen, in die Reichsregierung einzutreten und mit die Verantwortung für die Durchführung unserer Verpflichtungen zu übernehmen.“

Diese schwere Verantwortung kann die Sozialdemokratie nur tragen, wenn durch eine schnelle Neubildung der preussischen Regierung auf der Grundlage der alten Koalition uns auch ein entsprechender Einfluß auf die Staatsverwaltung eingeräumt wird. Dabei kann nach der Stellungnahme der Deutschen Volkspartei um Ultimatum und nach ihren grundsätzlichen Anschauungen eine gemeinsame Regierungsbildung mit dieser Partei weder im Reich noch in Preußen für uns in Betracht kommen.“

Die Konferenz erwartet, daß die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder mit allem Nachdruck dafür eintreten werden, daß die Entgegung und die sofortige Aburteilung der Kriegsverbrecher erzwungen durchgesetzt wird. Bei der Ausbringung der finanziellen Leistungen ist in erster Linie die Befähigung des Volkes und des Unternehmerrückgewinns und der Produktion bis an die äußerste Grenze durchzuführen, und es ist dafür zu sorgen, daß die kapitalistische Steuerlasten der letzten Zeit mit allen Mitteln gebrochen wird. Lastrichtige Demokratisierung der Verwaltung und Reformen der Reichspflege sind hierfür und für den inneren Wiederaufbau unbedingte Voraussetzungen. Bei der Durchführung einer solchen Politik wird die gesamte Arbeiterklasse hinter der Regierung stehen.“

### Kleine politische Nachrichten.

Geitern abend sind in einer Hauptstraße Dublins 14 Bürger durch eine Bombe, die nach einem Frachtauto mit Dilschpölyisten geworfen wurde, verwundet worden.

Der Sekretär der kommunistischen Sektion von London ist gestern wegen aufreizender Reden zu drei Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt worden.

Aus Washington wird gemeldet, daß Korea in einem an Amerika gerichteten Manifest, seine Unabhängigkeit verlangt.

Der englische Generalkonsulatsanwalt Pollock wird, wie bestimmt verlautet, in Begleitung mehrerer englischer Juristen zu den am 22. Mai beginnenden Verhandlungen gegen deutsche „Kriegsverbrecher“ in Leipzig treffen.

### Genossenschaftsbewegung.

#### Die Großeinkaufsgenossenschaft Manchester.

Ein Beispiel für die außerordentliche Entwicklungsmöglichkeit der Genossenschaftsbewegung bietet die Geschichte der Großeinkaufsgenossenschaft Manchester, der sogenannten C. M. S., d. h. Corporative Wholesale Society. Im Jahre 1863 gegründet zählte sie am Schluß des ersten Geschäftsjahres 54 Genossenschaften mit etwa 18 000 Mitgliedern; Ende 1920 betrug die Mitgliederzahl über 3,4 Millionen! Der Reimungsbezirk erstreckte sich im gleichen Jahre auf über 105 Millionen englische Pfund gegenüber einem solchen von 1,6 Millionen im Jahre 1874. Entsprechend der außerordentlichen Entwicklung hat sich auch die finanzielle Grundlage der Genossenschaft gewaltig umgestaltet. Das Genossenschaftskapital wuchs von 2455 engl. Pf. im Gründungsjahre auf 4,3 Millionen im letzten Berichtsjahre. Der Gesamtbeitrag der Mitglieder, Versicherungsfonds, Depositen sowie Darlehen bezifferte sich 1920 auf über 27 Millionen Pf. Die C. M. S. besitzt heute außer dem Hauptsitz in Manchester noch zwei Hauptniederlagen in London und Newcastle. Sie hat England mit einem dichten Netz von Verkaufsniederlagen überzogen und verfügt entsprechend im Auslande, so vor allem in Dänemark, Spanien, Ceylon, Kanada, den Vereinigten Staaten und Westafrika über zahlreiche Einkaufskontore für die ungeheuren Mengen an Rohstoffen und Lebensmitteln, welche die Genossenschaft teils in verarbeitetem, teils in unverarbeitetem Zustande an ihre Mitglieder absetzt. Ueber dem Warenvertrieb widmet sich das Unternehmen auch in steigendem Maße der Warenherstellung. So gehören ihm, um nur durch ein paar Beispiele die außerordentliche Vielgestaltigkeit der Genossenschaft zu kennzeichnen, über 34 000 Acres Land in England zur Viehzucht und zur Gemüse- und Obstkultur, Teeplantagen in Ceylon und Indien, Molkereien in Irland, ferner besitzt sie noch eine Reihe großer Südküstenfarmen und Schweinemastereien. Der Befriedigung des Massenbedarfes an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen der Genossenschaftsmitglieder dienen endlich noch 4 Getreidemüllereien, Bäckereien, 1 Margarinefabrik, Ruchereien, 4 Konservfabriken, mehrere Wein- und Senffabriken, eine Kaka- und Schokoladenfabrik, Salzfabriken, Zigarrenfabriken, 4 Möbelfabriken, 3 Seifenfabriken, Färbereien, Baumwoll- und Wollwebereien, Schuhfabriken, Oelmühlen, Sägewerke usw. Diese Aufzählung dürfte ein anschauliches Bild von der Grobheit der genossenschaftlichen Unternehmungen geben. Zur Verfrachtung der Ueberseewaren hat sich die C. M. S. eine eigene Handelsflotte von vier Seeadampfern und 10 Leichter Schiffen gebaut. Neben dem Warengeschäft betreibt die Genossenschaft im Interesse ihrer Mitglieder noch das Bank- und Versicherungsgeschäft. Der Umsatz der Banchniederlage betrug im Jahre 1920 rund 646 Millionen Pf. Die Versicherungsabteilung nimmt Versicherungen aller Art an, Lebens-, Unfall-, Feuer-, Einbruch-, Haftpflicht-, Vieh-, usw. Versicherung. Der Prämieneingang erreichte im vergangenen Geschäftsjahre den Betrag von 1,4 Millionen Pf. Schließlich findet sich noch eine Verlagsabteilung mit einem Personal von insgesamt 2200 Personen. Als die 28 Weber von Rochdale im Jahre 1844 mit einem Kapital von 28 Pf. den ersten Konsumverein der Welt gründeten, konnten sie nicht ahnen, welche gewaltige Selbsthilfebewegung sie damit wecken sollten, eine Bewegung, die gerade heute durch die Kriegserfahrungen einen neuen Anstoß erhalten hat und dazu berufen sein kann, in hohem Maße den Ausgleich zwischen alter und neu sich anbahnender Wirtschaftsverfassung herbeizuführen.

### Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 14. Mai.

#### Der Jugend zum Gruß!

Das Pfingstfest wird gefeiert als der Gründungstag der christlichen Kirche. Aus dem Geiste heraus, der in einer kleinen Gruppe stürmisch lebte, aus dem „heiligen“ Geiste heraus wurde sie geboren. Es war — man mag zur Kirche von heute stehen wie man will — es war ein gewaltiges Erleben, das da zum Ausdruck kam, es war ein Aufgehen des kleinen Ich in einen großen Gedanken, ein Ineinanderfließen des Fühlens von vielen in ein neues Großes, ein gemeinsames Erfahren von einer großen Begeisterung für einen neuen sittlichen Gedanken.

Zwei Jahrtausende sind derweil ins Land gezogen, Ungeheures, Erschütterndes durchzog das Weltgeschehen. Mit Ruten, gepeitscht und mit Skorpionen gezüchtigt wurde die Menschheit und trotzdem erhob sie sich immer wieder und schaute nach dem Licht, dem belebenden Strahl, der aufs neue Hoffnung ankündigt. Wie sollte es auch anders sein. Wenn Alles abstrbt, drängt sich neuer Wuchs hervor. Stürmischer, tatentfroher geht die Jugend ans Werk. Ungebrochene Kraft ringt nach Befähigung. Ziellos noch ungestüm, nur das Ideal im Herzen und den Stern des Zieles im Auge. Sie kennt noch nicht die Hemmungen des Weltgetriebes, glaubt mit kühnem Flug überbrücken zu können, was Erfahrung und mühselige Arbeit erst meistern kann. Trotzdem. Wer die Freiheit erobert will, muß Freiheit und Glaubensstärke in sich tragen, muß den Willen zur Tat haben. Der Ueber-schwang wird sich mit den Jahren auflösen in zielbewusstes Ringen für die höchsten Ziele der Menschheit: für Recht und Wahrheit, für gleiches Menschenrecht und gleiche Menschenpflicht. Hohe Menschheitskultur kann nur das Ergebnis unermüdlichen Strebens sein, kann nur dann zur Tat werden, wenn sich der Mensch vom Eigennutz abwendet und sich selbst freimacht. Der Pfingstgeist des Sozialismus muß einziehen in unser Fühlen und Sehnen, muß die Schatten bannen, ängstliche Gemüter erlassen und mitleiden.

Lage zur Pflege dieser hohen Gedanken sind die heutigen Pfingsten. Aus Schlesien-Hohensie und Medienburg kommen per Bahn und zu Fuß viele hundert Jungens und Mädels nach Lübeck, wo sie im Verein mit der hiesigen Arbeiterjugend Stunden des Frohsinns, des Spiels und der Kultur verbringen werden. Auch Berliner Profetarbeiter haben ihren Besuch angemeldet, ebenso haben die Rieker-Jungsozialisten Lübeck als Pfingstziel erkoren. Mögen alle schönen Erwartungen unserer jungen Jugend erfüllt werden.

möge die Arbeiterjugend aus dem Zusammentreffen Mit- und Hoffnungen schöpfen, und möge sie auch durch rege Teilnahme der älteren Genossen angeleitet werden, feilsch und froh und unentwegt einzutreten für die hehren Aufgaben des Sozialismus.

Deshalb: Sei gegrüßt, Proletarierjugend in der schönen Sanftstadt.

## Vom Streik der Straßenbahner.

Nicht erst am 1. März ds. Js., sondern bereits am 17. Februar reichte das Fahr- und Werkstättenpersonal einen Antrag auf Erhöhung der seit dem 1. November 1920 bestehenden Löhne ein. Durch die Verschleppungspolitik des Senates kamen keine einigenden Verhandlungen zustande und wir arbeiteten 2 1/2 Monat ohne Tarif, in der Hoffnung, doch noch etwas zu erreichen. Unannehmliche Zugeständnisse waren vom Senat trotz unserer ersten Bemühungen nicht zu erlangen. Wir wandten uns daher an die Bürgererschaft. Diese verhandelte aber nicht über unsere Eingabe, sondern gab sie an den Senat weiter. Als der Senat alles ablehnte, wandten wir uns an den Schlichtungsausschuß. Dieser stellte sich auf Seiten des Senats und lehnte unsere Forderungen ebenfalls ab; allerdings nicht einstimmig. Unser reiner Lohn war bis jetzt pro Monat nach allem Abzug: für Führer 930 Mk., für Schaffner 910 Mk. Das Werkstättenpersonal hatte für Verheiratete 5,30 Mk. die Stunde, Unverheiratete 4,95 Mk. Kann man hiermit eine Familie von 4-5 Personen ernähren? Es wurde aber die freie Kleidung hervorgehoben. Der Auszubildete Lumpen ist richtiger. Monatelang müssen wir oft eigene Kleidung tragen, da wir uns in der gesteckten nicht sehen lassen können. Das Werkstättenpersonal erhält, trotz ihrer sehr schmutzigen Arbeit, keine Kleidung. Außerdem versteuern wir die Kleidung mit 300 Mk. Was nun zuletzt die Kosten der Lebenshaltung betrifft, so sind dieselben nach der Berechnung des Statistischen Amtes in Berlin um keinen Pfennig billiger geworden. Im Gegenteil, die Mieten, Wasserzettel und sonstige Ausgaben sind um das Doppelte gestiegen, Heizung und Kartoffeln sind bedauernd teurer als vor dem 1. März. Da kann von einem Fallen der Lebenshaltung keine Rede sein. Die Löhne sind in allen Städten höher als bei uns, außer Kiel, Flensburg, Rostock und Schwerin. Dabei ist Lübeck eine der teuersten Städte des Reichs. In Anbetracht dieser Verhältnisse kann sich jeder selbst sein Urteil über unsere Lohnbewegung bilden. Wir kämpfen einen gerechten Kampf und bitten alle Arbeiter, uns in diesem Kampf zu unterstützen. Wir warnen aber jeden organisierten Arbeiter oder Angestellten vor Streikbrecherdiensten. Die Eisenbahner haben gestern abend schon die Hochofenarbeiter gefahren, was wir als Streikbrecherdienst betrachten. Bis jetzt sind die Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Wir bitten die Bevölkerung Lübecks, daß sie in diesem Kampfe für unsere gerechten Forderungen uns ihre Sympathie entgegenbringt.

Die Arbeiter des Transportgewerbes werden dringend ersucht, jegliche Streikarbeit zu verweigern.

Die Streikleitung: A. Sch.

In der gestrigen Notiz über den Straßenbahnerstreik muß es heißen: Der Tarif war am 1. März ds. Js. abgelehnt, nicht abgelehnt.

Der Streik der Steinarbeiter dauert fort. Die Streikenden sind größtenteils untergebracht.

Die Streikleitung.

## Kommunistisches. — Ausschluß Kruses.

Die Diener Mostaus hielten am Donnerstag wiederum eine Mitgliederversammlung ab, die von rund 150 Personen besucht war. Der neue Bezirkssekretär Müller sprach über die politische Lage und die Aufgaben der Partei. Er verlas mehrere Zeitungsartikel und behauptete u. a., daß die Reichswehr in Ober-Sachsen gegen das revolutionäre Proletariat kämpfen solle. Ein echter Mostkäufer darf es natürlich mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, sondern muß ein Demagoge sein, wenn er dem Mostauer Fußtritt entgegen will. Die kommunistische Partei, so erklärte der Redner, sei kein Klub, sondern eine revolutionäre Organisation und müsse im revolutionären Sinne unablässig wirken. Er beschäftigte sich dann mit dem Ultimatum der Entente und erklärte eine Rettung nur in der Verbindung mit Rußland, um so die Kapitalistische der Entente zu besiegen. Von der revolutionären Kraft seiner politischen Glaubensgenossen versprach Müller sich überhaupt viel. So meinte er, daß, wenn die hiesige Ortsgruppe der Partei auch nicht sehr groß sei, so sei sie doch stark genug, um Lübeck auf den Kopf stellen zu können, wozu er dann die Anwesenden aufforderte. Vor allem müsse mehr Propaganda getrieben und mehr demonstriert werden. Das Lübecker Bürgerium dürfe nicht zur Ruhe kommen. Kruse sprach im Sinne des Referenten, doch war ihm dieser nicht rational und kampfeslustig genug. — Den Vergleich, den er in der vorigen Versammlung machte, von dem Esel, der an der Spitze einer Löwenherde marschiere, zog er diesmal aber nicht. — Wenn es auch schwer sei, gegenwärtig die Offensive zu ergreifen, so müßten doch ganz andere Maßnahmen angewandt werden. Die Parole dazu müsse von der Zentrale ausgehen, Einzelaktionen dürften nicht stattfinden. Bei Nacht und Nebel müßten plötzlich die Kasernen gestürmt und die Waffen an sich gerissen werden, mit der Faust allein könne man nicht kämpfen. — Frank jr. pflichtete Müller bei und rühmte sich, mit dem Märchen, er habe kürzlich auf der Generalversammlung der Schiffbauarbeiter einen solchen Bombenerfolg erzielt, daß sofort viele Delegierte der S. P. D. zur K. P. D. übergetreten seien. — Da hat sich Frank aber sicherlich den Sowjetorden erster Klasse verdient. — Die weiteren Redner sprachen alle im Sinne des Referenten und traten für vermehrte Demonstration ein. — Zu dem am 16. und 17. Mai in Schwerin stattfindenden Bezirksparteitag wurden 4 Delegierte gewählt. — Dann ging es Kruse an den Fragen. Müller beantwortete Kruse auszuforscheln; da dieser durch sein sonderbares Auftreten in öffentlichen Versammlungen die Partei schädige und Blämieren. Das sei auch in der letzten USG-Versammlung geschehen, wo er trotz Verbots geredet habe. Kruse verteidigte sich und erklärte, daß er in Versammlungen, wenn Kohl geredet würde, den Mund nicht halten könne. Nach längerer Debatte wurde der Ausschluß Kruses mit 65 gegen 39 Stimmen beschlossen. Dieser verließ darauf den Saal mit den Worten: „Ihr werdet mich noch einmal gefne wiederholen.“

**Verbindlichkeitsklärung des Tarifvertrags für die Gewerkschaften.** Der zwischen der Norddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, Abteilung Seeschiffswerften, Hamburg, dem allgemeinen freien Angestelltenbund, Ortsratel Hamburg-Altona, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, Landesgeschäftsstelle Hamburg, dem Gesamtverband Deutscher Angestelltenvereinigungen, Ortsgruppe Hamburg, am 5. Januar 1921 abgeschlossene Tarifvertrag wird zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen, technischen und Betriebsangestellten privater Seeschiffswerften für die Orte Hamburg, Kiel, Stettin, Lübeck (mit Ausnahme von Flender), Rostock,

Flensburg, Bremen, Wegefeld, Lönning und Emden gemäß § 2 der Verordnung vom 29. Dezember 1918 für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. Januar 1921. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrags vom 25. Mai 1920 außer Kraft. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Sachverträge in Geltung sind.

Ein helles Nordlicht ereignete sich, wie ein junger Mann, der sich mit astronomischen Beobachtungen beschäftigt, uns mitteilt, am Freitag abend. Der Anlauf desselben liegt höchstwahrscheinlich in der augenblicklich sichtbaren Sonnenfleckenperiode. Das Nordlicht begann um 10 Uhr 15 Min. im Nordosten mit einem hellen Schein gleich einer riesigen leuchtenden Wolke, die durch das Licht einer Stadt erleuchtet ist. Der Lichtschein breitete sich über den N.-O.-Horizont zu einem schwach gekrümmten Bogen aus. Kurz darauf bildete sich ein zweiter höherliegender Bogen (ober Segment). Um 10 Uhr 20 Min. ging das helle Licht in ein grünlich-gelbes über. Gegen 10 Uhr 25 Min. glühte im Nordosten im zweiten Segment ein Lichtfleck ganz besonders stark auf. Kurz darauf wurde ein weiterer, dem ersten gegenüberliegend, im Nordwesten sichtbar. Während dessen wanderte das zweite Segment dem Zenit entgegen und überstrahlte zeitweilig das Sternbild Kassiopeja. Um 10 Uhr 30 Min. sah das Emporsteigen paralleler Strahlenbündel aus dem ersten Segment ein. Anfangs waren diese Nordlichtstrahlen blaß, dann aber bekamen sie einen violetten Ton. Der Höhepunkt der Naturerscheinung war zwischen 10 Uhr 30 und 35 Min. erreicht. Die Strahlen wurden hell violett, ein andauerndes Aufblitzen und Verschwinden wechselte innerhalb weniger Augenblicke ab. Die Lichtflecken des zweiten Segments waren schon über den Zenit gestiegen und hatten sich in lange breite helleuchtende Streifen aufgelöst. Jupiter und der Mond wurden in Richtung des Nordlichts eingestrahlt. Um 10 Uhr 37 Min. stand ein heller länglicher Streifen etwas westlich vom Zenit, indem er seine Lage und Form nur wenig veränderte, verschwand er plötzlich, nachdem das Licht in eigenartig flackernder und wackelnder Bewegung über ihn hin und her huschte. Der Schein im Nordosten und eine andere im Nordwesten machten eine gleiche Veränderung durch. Derjenige im Nordosten war aber nur für kurze Zeit unsichtbar. Gegen 10 Uhr 40 Min. nahm die Erscheinung an Schönheit ab. Schwache Reste der violetten Strahlen und ein ebensolcher Punkt blieben über. Nach 11 Uhr konnte man nur breite weiße Streifen, die gegen den Zenit gerichtet waren, sehen. Sie veränderten ihre Lage, indem sie langsam vom Norden nach Nordwesten wanderten. Um 11 Uhr 33 Min. hob sich der dunkle Raum zwischen dem Segment und dem Nordhorizont ab. Das Segment bestand aus zwei dicht übereinanderliegenden Bögen. In derselben Zeit hob ein Strahl in der Richtung zum Polarkern empor. 11 Uhr 38 Min. machten sich zwei weitere links und rechts vom ersten bemerkbar. Dann erfolgte noch einmal 12 Uhr 40 Min. eine kräftige Strahlung im Norden. Es war ein breites Bündel paralleler Strahlen mit dunklen Zwischenräumen zwischen den einzelnen Strahlen. Gegen 1 Uhr 30 Min. sah man nach einem Strahl im NO. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den Nächten vom 14.—15. und 15.—16. die Nordlichter einen Tag nach dem Vorbeigange eines großen Sonnenfleckens am Sonnenmittelpunkte ein.

Als dem Jahresbericht des Vaterländischen Frauenvereins für 1920 entnehmen wir folgende, die Allgemeinheit interessierende Mitteilungen: Die Schwelkerstraße bestand am Schlusse des Jahres 1920 außer der Oberin aus 64 Schwestern und 35 Lehrschwestern. Ausgeschieden wurden 5 Lehrschwestern, 4 Pensionärinnen. Die Tätigkeit der Schwestern verteilte sich auf Schwesternheim und Privatklinik, Allgem. Krankenhaus und Kinderhospital, Säuglingsfürsorge, Lungensfürsorge, Gehörlosheim, Genesungsheim für Kinder in Groß-Hansdorf, Kinderheim Wulfsfelde, Gemeindepflege Gnarrenburg, Gemeindepflege Tranemünde, Gemeindepflege Rhade, Gemeindepflege Reitkamp, Gemeindepflege Krüterkamp, Kreisfürsorge Altona, Säuglingsheim Petersberg, Sommerstation Pyramont, Sommerstation Lüneburg, Genesungsheim Westerland. In der Privatspflege wurden geleistet: 512 Ganzpflegen, 99 Tagspflegen, 61 Nachtwachen, 110 Hilfeleistungen. Die Privatklinik des Vereins in der Mollstraße 18a war stark belegt. Es wurden verpflegt: 192 Patienten an 2851 Tagen, die von 24 Ärzten behandelt waren. Operationen fanden statt für 24 Schwestern. Die Abteilung „Wanderheute I für Wöchnerinnen“ wurde wiederum so stark in Anspruch genommen, daß sie den an sie gestellten Anforderungen nicht immer genügen konnte. Bei der starken Materialabnutzung werden kostspielige Neuanschaffungen nicht zu umgehen sein. Die Abteilung „Tuberkulose-Fürsorge“ hat sich wie in früheren Jahren der besonderen Fürsorge für tuberkulöse und tuberkelbedingte Kinder angenommen. Räumlich hat sie ihre Tätigkeit weiter über die Stadt Lübeck und das Lübecker Landgebiet hinaus auf zahlreiche Nachbarortschaften in Holstein und Lauenburg, insbesondere aber im Fürstentum Lübeck (Schwarzenau, Renefeld, Sielkendorf, Fadenburg) ausgedehnt. Angeholfen an die Fürsorgestelle waren am Schlusse des Berichtsjahres noch 2073 Personen. Der Besuch der ärztlichen Sprechstunden und die Zahl der ärztlichen Untersuchungen im Berichtsjahre hat eine erhebliche Zunahme erfahren. Wesentlich zugenommen hat auch die häusliche Fürsorgetätigkeit der Schwestern, die in zahlreichen Fällen zur fürsorgeärztlichen Untersuchung von Kranken und ihren Angehörigen sowie zur Einleitung oder Vermittelung der Heilfürsorge für Behandlungsbedürftige geführt hat. Seit Oktober 1920 wurde in Folge des fortgesetzten wachsenden Andranges der Sprechstundensucher unter dankenswerter Mitwirkung des Lübecker Jugendamts an den Freitagabenden eine dritte Sprechstunde für Kinder eröffnet. 360 Röntgenuntersuchungen konnten dabei außerhalb der Sprechstunden im Krankenhaus stattfinden. 41 Bettstellen, 34 Matratzen, 43 Federbetten, 11 Kissen, 47 Kopfkissen und viele Wäsche sind an zusammen 46 Familien ausgeliehen. In sonstigen Untersuchungen werden gewährt: Milch, Nahrungs- und Stärkungsmittel usw. Mittels einer ihr vom Wohlfahrtsamt und der Landesversicherungsanstalt je zur Hälfte gegebenen Summe von 2000 Mark konnte die Absperrung vorgeschrittener, ihre Umgebung durch Bazillenverkeimung besonders gefährdender Kranken durch Unterbringung im Krankenhaus durchgeführt werden. — 20 abstrakte Wäsche. Die Wäscheküche in Weslce mußte nach 2monatigem Betrieb schon am 31. August vorzeitig geschlossen werden, da die zur Verfügung stehenden Geldmittel erschöpft waren. — Die Abteilung Arbeitergärten hat neue Gartengelder eingezeichnet am Steinwälderweg 48, auf Markt 258, an der Radeburger Allee 120 und hinter dem Gutshof Krempeisdorf 122 Gärten. Am Genter Weg mußten leider wieder infolge Verkauf von Industriegelände 30 Gärten geräumt werden. Im ganzen besitzt der Verein zurzeit in 8 Gartenfeldern 1347 Kleingärten. Leider mußten die Pachtpreise fast überall heraufgesetzt werden, so daß sie jetzt meist 20 Mark für einen Kleingarten von 300 Quadratmetern betragen.

**Bettelei angeblicher Kriegsbeschädigter.** Wie die amtliche Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte uns mitteilt, hielte seit einiger Zeit ein aus Kiel zugewandter angeblicher Kriegsbeschädigter in hiesigen Lokalen unter dem Vorwande, es sei ihm Arbeit nicht mehr möglich, Volkstüren feil und zieht aus dieser Tätigkeit erhebliche Gewinne. Die Ermittlungen haben ergeben, daß dieser angeblich Kriegsbeschädigte in Kiel ansässig und auf der Germaniastraße als Arbeiter tätig war, einer Entlassung wegen Unzuverlässigkeit, Fälschungen und rabiatem Benehmen, aber nur durch Eingreifen des Fürsorgeamtes in Kiel zunächst entging. Er hat dann schließlich seinen Arbeitsplatz freiwillig verlassen und ist auf den Postkartenhandel verfallen, den er zunächst in Kiel und anderen Städten betrieb, um nun, nachdem ihm der Boden in Kiel schenbar zu heiß geworden, nach Lübeck überzusiedeln. Er ist als Kriegsbeschädigter nicht anzupfehlen, trägt aber, um sich als Kriegsbeschädigter nach außen hin kennt-

lich zu machen, das Verbandsabzeichen des Bundes deutscher Kriegsbeschädigter. Sitz Hamburg. Er betreibt kein Gewerbe ohne im Besitz eines Wandererbescheines zu sein und ist von der Hauptfürsorgestelle Lübeck ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß er sich damit strafbar mache. Mit welchem Verzeißlichmann, so ist der Name des jungen Menschen, rechnet, ergibt sich daraus, daß er nach einem Anfall behauptete, man habe ihm 1200 Mk. gestohlen. Um dem Treiben wirksam zu begegnen, ist die Mithilfe der Öffentlichkeit notwendig und im übrigen geboten, daß die Saal- und Kaffeehausbesitzer dem B. in ihren Räumen die Ausübung seines Gewerbes nicht gestatten.

**Nachverbot im Wabe.** Das Polizeiamt gibt amtlich bekannt, daß das Rauchen sowie das Anlegen einer Feuerstelle in Koriten, Wäldern, Heiden und Mooren einschließlich aller hindurchführenden öffentlichen und nicht öffentlichen Wege, sowie außerhalb der Wälder, Heiden und Moorengrenzen in einem Abstand von dreißig Metern unter Strafe verboten ist. Gleichzeitg werden wir ersucht, auf die Verordnungen des Lüneburger Polizeipräsidenten über die Vorkehrungsmaßnahmen in der Heide aufmerksam zu machen. Wir haben schon vor einigen Tagen unter Lüneburg darüber berichtet.

**Neuer Dampfer.** Der auf der Werft von Henry Koch A. G. für die Dampfschiff-Reederei Horn A. G. neu erbaute Dampfer „Dornap“ machte seine Probefahrt, die zur Zufriedenheit verlief, worauf die Abnahme erfolgte. Der 4200 Tons große Dampfer ist bereits in Hamburger Hafen eingetroffen.

**Stapelauflauf.** Der für die Levante-Linie neu erbaute Dampfer „Lanton“ lief auf der Fenderwerft vom Stapel.

**Die Zentrale für private Fürsorge teilt uns mit, daß ihre Abteilungen Mittagsstische und Krankentrost an beiden Pfingsttagen geschlossen sind.**

**Naturhistorisches Museum. Fliederausstellung.** In den Pfingsttag befindet im Treppenhause des Naturhistorischen Museums ein Fliederausstellung. Hat, auf der die vorzüglichsten Formen unserer beliebten Springen in prachtvollen Sträußen vertreten sein werden.

**Eine biochemische Heilpraxis eröffnet ab 17. Mai Herr Mohr, Danjastraße. (Siehe Inserat).**

**Wabenanfall Kalkenbamm.** Wassermärme am 14. Mai, morgens 6 Uhr 17°; mittags 12 Uhr 18 1/2° Celsius.

**Ringkämpfe im Deutscher Theater.** Ergebnis vom Freitag: Masche bleibt im Entscheidungskampf Sieger über Oesterreich nach 14 Minuten, im Herausforderungskampf Bahn-Samson-Westergaard-Schmidt fegt der letztere nach 25 Min. Wildmann wirft Kornblum schon nach 5 Minuten, im Entscheidungskampf Letto gegen Weram wurde Letto trotz seiner Gewandtheit vor dem stärkeren Weram nach 56 Minuten seinerzeit geworfen.

**Dansa-Theater.** Auf den heute abend stattfindenden Herausforderungs-Kampfen zwischen dem Studenten Lettow (Finnland) gegen den Rheinländer Venkert, der erst den ausgezeichneten Ringkämpfer Edelmann im Vertampf besiegt hat, sei ganz besonders hingewiesen, da Lettow sich auf diesem Gebiet dem Lübecker Publikum zum ersten Male zeigen wird. Sonntag finden 4 sehr interessante Ringkämpfe statt, davon allein 2 Entscheidungskämpfe zwischen den beiden Weltmeistern Schneider und dem Sieger Anglo, ferner zwischen dem elegant vrendenden Russen Romanoff gegen den Belgier Wallon. Am Pfingstmontag finden ebenfalls sehr interessante Kämpfe statt; im besonderen der Russe Scharugin gegen Westergaard-Schmidt und im Entscheidungskampf der beiden Rivalen Edelmann gegen Masche. Ringmontag werden auch die neuengagierten erstklassigen Spezialitäten erstmalig auftreten.

**Die Fiskus-Ausstellung im Kunstsalon Müller, die wegen des allgemeinen Interesses bereits verlängert worden ist, wird am 20. Mai geschlossen. Als nächste Veranstaltung folgt eine Ausstellung „Mutter und Kind in der Zeichnung und Graphik“.**

**Stadttheater.** Sonnabend: „Helden“. Sonntag: „Boheme“. Montag: „Mit-Heidelberg“; abends: „Die Scheidungsreise“, hierauf „Coppelia“. Dienstag: „Schaharab“ — In den Kammern: „Coppelia“. Dienstag: „Schaharab“. — In den Kammern spielen: „Calanovas Sohn“ am Sonntag, Montag und Dienstag. Fr. Köhls spielt die Partie der „Carla“.

## Angrenzende Gebiete.

**m. Bad Schwartau. Freilicht-Theater.** Der künstlerische Leiter des Städtebund-Theaters, Herr Martin Holtmann, beabsichtigt im Freilichttheater des Kurhauses Schwartau in diesem Sommer ausgewählte Vorstellungen zu veranstalten, unter Heranziehung bekannter Schauspielergesellschaften als Gäste. Es werden u. a. gespielt: Die verurteilte Glode; Glaube und Heilmittel; Pphigie; Sappho; Medea; der Weineidbauer u. a. mehr. Die Vorstellungen sind auf die Sonntage verlegt, so daß weitestgehend Kreisen Gelegenheit geboten ist, an ihnen teilzunehmen zu können. Es wird besonders auf die Teilnahme der Schüler und der erwachsenen Bevölkerung gerechnet.

**Schönberg.** Aufgeblöste Kommunisten. Aus Schönberg wird gemeldet, daß die dortige Ortsgruppe der K. P. D. sich aufgelöst hat.

**Hamburg. Elefantenspaziergang.** Hinaus in die Ferne zog es 4 Dichtkäufer aus Hagensbeck's Tierpark, denen es in der Gefanenschaft nicht behagte. Die Elefanten unternahmen gegen 10 Uhr ihren Ausflug in Stellingsen nähere Umgebung und richteten, da sie von Europas überdüngter Höllichkeit noch keine Ahnung hatten, in den Schrebergärten arge Verwüstungen an. Erreichterweise war man ihnen gleich auf den Fersen, und nach vierstündiger Arbeit konnte man sie dem Tierpark wieder zuführen.

**Schwerin. Eine Liebestragödie.** Der Eisenbahnschaffner Rahnberg aus Lübeck, Vater von drei Kindern, machte mit seiner Geliebten durch Ertränken im Gantomer See bei Schwerin seinen Leben ein Ende. Die mit Stricken zusammengebundenen Leichen wurden geborgen. R. hat von Schwerin aus an seine Frau in Lübeck einen Abschiedsbrief geschrieben.

**Schwerin. Mecklenburgs Einnahme und Ausgabe.** Dem Landtage sind Ergänzungs- und Wänderungsvorschläge zum Haushaltsplan 1. April 1921/22 zugegangen. Unter Berücksichtigung dieser Vorschläge stellt sich das Gesamtergebnis des Staatshaushaltsplanes im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe auf 288 241 817 Mark, im Extraordinarium auf 34 842 878 Mark, so daß sich der Hauptabschluß in Einnahme und Ausgabe auf 303 084 695 Mark stellt.

**Lüneburg. Großfeuer im Stadttheater.** Im hiesigen Stadttheater brach Donnerstag abend kurz nach Schluß der Vorstellung ein Brand aus, der das gesamte Bühnenhaus einschloß. Der Schaden ist bedeutend.

## Geschäftliches.

**Kurhaus Trarstorf.** Der neue Inhaber von Wendis Kaffeegarten, Herr Rud. Jäde, hat es verstanden, dieses altrenovierte Geschäftshaus unter erheblichen Kosten zu einem modernen, der Neuzeit entsprechenden Lokal zu machen. Herr Jäde hat den gärtnerischen Anlagen keine besondere Beachtung gewidmet und dieselben hergerichtet. Daß Keller und Küche das Beste bieten, ist bekannt.

**Verantwortlich für Politik Dr. F. Deber.** Für die Rubrik Freiheit Lübeck und Heilidon Hermann Bauer; für Parteipolitik und Gewerkschaftsbewegung August Schütz; für Inserate Friedrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

# Spar-Einlagen

(auch kleine Beträge)

# Nationalbank für Deutschland

(früher Holsten-Bank.) Zweigniederlassung Lübeck. (früher Holsten-Bank.)  
Königsstraße 57 — Schwarzenauer Allee 67 a.  
Fernsprecher 869C, 8691, 8692, 8902. (1924)

# Giro-Konten.

## Weißer Engel BALL

Jeden Sonntag

Kurhaus Israelsdorf.  
vorm. Kaffeehaus Wendt.

Vollständig renoviert!

Am 1. Pfingsttag, morgens 5—9 Uhr:

### Frühkonzert

Nachmittags von 4—8 Uhr:

### Garten-Konzert

Freier Eintritt! Freier Eintritt!

Küche und Keller bieten das Beste.

Tel. 8622. Rud. Jäde.

## Zentralhallen

2. Pfingsttag: (1938)

### Gr. Tanzkränzchen.

## Kolosseum Ball

Am 2. Pfingsttag:  
Anfang 4 Uhr.  
Heinrich Ohde.  
(1937)

## Schlutup Restaurant „Germania“

Lübecker Str., Ecke Drehmeier.  
Bringe allen Freunden und Bekannten mein renoviertes Lokal zu den Festtagen in freundliche Erinnerung.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
1929 Paul Lindenberg.



## Turntag nach Reinhold

am 1. Pfingsttag.  
Abmarsch morgens 8 Uhr vom Betriebslokal Bundesstraße 41. Der Vorstand.  
NB. Am 17. Mai 1921 Zusammenkunft sämtlicher Männer-, Jugend- u. Frauenabteilungen in der Hauptturnhalle von 8 bis 10 Uhr.

## Genmer Baum.

## Tanz

## U. S. P. D.

Ortsgruppe Lübeck.  
Partei-Büro:  
Sprechzeit 5—7 Uhr nachm.  
im Gewerkschafts-Haus  
Johannisstraße 50/52.  
Brennapparate und Umkleekabinen.  
(1911)

## Aalgeruch Seelachs

in Süden, Mügg.  
Paul Lohrmann,  
Gundestr. 25. 1945



## Tanz.

## Flora

## TANZ

Eintritt frei. (1909)

## Konzerthaus Lübeck.

Zweiten Pfingsttag:  
Für Sommer-Feste ist der ganzl. renovierte Garten mit neuem Inventar noch einige Tage frei. (1913)  
Heinz Cyriacks.

## Kaffeehaus Moising

## Zweiten Pfingsttag Tanz.

## Einsegnel.

## Am 2. Pfingsttag: Großes Tanzkränzchen.

## Athleten-Klub Svania

## 1. Pfingsttag: Abmarsch 6 Uhr.



Die Gesangsstunde der Dom-Abteilung läuft bis auf weiteres ab. Der Wiederbeginn wird durch Inserat bekannt gemacht. (1935)  
Der Vorstand.

## AUTOBUS Ostseebäder — Holsteinische Schweiz.

# Fahrplan für die Vorfahrt.

Nr	Sinfahrt	Rückfahrt
Küchlich bei Lübeck . . .	10.45	8.25
Trensmünde . . .	10.55	8.15
Deutscher Kaiser . . .	11.10	8.00
Kuchhaus . . .	11.30	7.50
Nienborf, Post . . .	12.15	7.20
Timmendorfer Strand:		
Seeschlösschen . . .	12.25	7.05
Bazar Damm . . .	12.30	6.50
Strand-Hotel . . .	12.35	6.45
Scharbeutz:		
Haus Dösecklaufe . . .	12.35	6.45

Nr	Sinfahrt	Rückfahrt
Lübeck, Hauptbahnhof . . .	9.50	7.50
Scharbeutz:		
Kurhaus . . .	10.10	7.40
Markt . . .	10.20	7.30
Pansdorf . . .	10.45	7.05
Timmendorfer Strand:		
Kurhotel, Post . . .	11.15	6.35
Strandhotel . . .	11.25	6.30
Scharbeutz:		
Dösecklaufe . . .	11.45	6.10

### Holsteinische Schweiz

Scharbeutz, Dösecklaufe . . . . .	1.30	Malente, Zentral-Hotel . . . . .	ab 4.05
Daffnig, Post . . . . .	1.40	Gütin, Schloß-Hotel . . . . .	an 4.40
Silfel, F. S. C. Brede . . . . .	1.55	Gütin, Brede . . . . .	ab 5.10
Gütin, Schloß-Hotel . . . . .	2.20	Daffnig, Post . . . . .	5.40
Uglei-Fährhaus . . . . .	an 2.40	Scharbeutz, Dösecklaufe . . . . .	5.50
Malente, Zentral-Hotel . . . . .	an 3.35		

Zwischen Lübeck Bahnhof und Küchlich erfolgt die Beförderung durch Sonderwagen der Lübecker Straßenbahn.

## Eröffnung: Pfingstsonntag.

## Auto-Omnibus-Verbindung Lübeck-Travemünde.

Ab Pfingsten morgens 8 Uhr ab Travemünde bis Küchlich (Anschluß an die Straßenbahn nach Lübeck). Rückfahrt abends 11.45 Uhr ab Küchlich (Anschluß an die Straßenbahn Lübeck-Küchlich).

## Gesellschaftshaus „Zur Waldlust“, Israelsdorf.

Am 1. Pfingsttag (morgens 8 Uhr):  
**Früh-Konzert.**

Am 2. Pfingsttag:  
**Groß-Pfingstball.**

## Brauerei Walkmühle.

1. Pfingsttag, morgens 6 Uhr:  
**Großes Früh-Konzert**  
An beiden Pfingsttagen, nachm. 3.30 Uhr:  
**Sulanke-Konzert**

1. Pfingsttag  
Louise Friedjoff,  
Josef Liszewski,  
2. Pfingsttag  
Louise Friedjoff,  
Curt Heimberg.

An beiden Pfingsttagen:  
Mittag- und Abendessen zu soliden Preisen.  
Spezialität: Landschinken mit Stangenspargel.  
Lebende Fische stets vorrätig. (1932)

## Konzerthaus Lübeck.

2. Pfingsttag: **Garten-Konzert u. BALL.**  
Anfang 4 Uhr: (1930)

## „HOFFNUNG“

Familien-Restaurant und Café,  
Häxtertor-Allee 23.  
An beiden Festtagen  
in den festlich geschmückten kühlen Räumen  
**Großes Konzert**  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt frei.

## LUISENLUST

1. Pfingsttag: **Gr. Konzert** Eintritt frei  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
2. Pfingsttag: **Tanzkränzchen** Tanz und Gesang  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt frei.  
Für Kinderbesichtigung an beiden Festtagen ist gesorgt.

## Adlershorst. Ball

Am 2. Pfingsttag:  
**Waisenhof. Tanz.**

## Stadthallen-Lichtspiele

## Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Neu! Neu!  
Ab heute:  
III. Teil:  
Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Gunnar Tolneas, Erna Morena,  
Egede Nissen.

## „Sturm“

Von Martin Berger mit Grete Ly.  
Expreszug Nr. 10  
Luftspiel. (1943)

Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Am 1. Pfingsttag:  
**Gr. Früh-Konzert**  
im Restaurant  
**Cleverbrück**  
Anfang 8 Uhr.  
Beliebter Ausflug- u. Luftkurort am Walde u. Wasser gelegen.  
Dazu ladet freundlichst ein  
1939 Harm. Kock.

## Lindenhof-Israelsdorf.

Am 1. Pfingsttag  
**Große Konzerte**  
von 5 1/2 Uhr morgens bis 9 Uhr vormittags, und von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends.  
Eintritt frei.

## Vornehme Ballmusik.

Eröffnung 8 Uhr nachmittags. Ende 11 1/2 U. abds.  
Zum Garten und zu den Veranden freier Zutritt.  
Victor Klempau.  
Telephon 1910. (1925)

## Fledermaus

8.30 Uhr.  
Meta Heinz  
Lard und Bob  
Hopkins  
Missy de Pierre  
Boris Braminoff  
und  
Olga Gorskaja  
Yukitos  
Burgos Comp.  
und  
Gastspiel bis 15. Mai:  
Olga Desmond

## Hansa-Theater

Heute sowie täglich  
8 Uhr 1978  
nur noch an 2 Abenden  
das glänzende  
**Varieté-Programm**

Heute Sonnabend:  
9 1/4 Uhr 9 1/4 Uhr  
2 große Entscheidungskämpfe:  
Wildmann geg. Schneider.  
Apollon geg. Wehrm.  
Ferner ringen:  
Anglo geg. Romanoff.  
Hierauf

Herausforderungs-Boxkampf  
Lettow geg. Benkert.

Pfingstsonntag 8 Uhr:  
Letzter Tag des glänzenden  
Varieté-Programms  
Abschied der sämtlichen  
erfolgreichsten Spezialitäten.  
Ferner ringen:

9 1/4 Uhr: 9 1/4 Uhr:  
Stromski geg. Scharuchin.  
Kornblum geg. Maschke.  
2 große Entscheidungskämpfe:  
Schneider geg. Anglo.  
Romanoff geg. Apollon.

Pfingstmontag 8 Uhr:  
1. Auftreten  
der neu engagierten  
Artisten 1978

9 1/4 Uhr: 9 1/4 Uhr:  
Beginn der Ringkämpfe:  
Romanoff geg. Wildmann.  
Scharuchin geg.  
Westergaard-Schmidt.  
Großer Entscheidungskampf:  
Edermann geg. Maschke.

## Stadthaus Lübeck.

Sonnabend, Buchst. B u.  
19. Vorstell. im Schauspiel-  
th. Seldens. 7.30. (1938)  
Sonntag, Bohème. 7.30.  
Montag, Mit Seldensberg.  
8.00. Die Scheidungsreise  
7.30, hierauf Coppelia.  
Dienstag, Buchst. B u. 19.  
Vorst. im Opern-Abonn.  
Der Schatzgräber. 7 Uhr.

**Kammerspiele.**  
Fünfhäusen.  
Sonntag, Montag, Dienstag  
Cafanovas Sohn. 7.30.

## Das Birkenbäumchen.

Von Gustav Falke.

Ich weiß den Tag, es war wie heute,  
ein heller Pfingsttag weich und mild,  
und die erwachten Augen freute  
das überhohnte Morgenbild.

Der frohe Blick lief hin und wieder,  
wie sammelt er die Schätze bloß?  
So pflückt ein Kind im Auf und Nieder  
sich seine Blumen in den Schoß.

Da leh ich dich im Wegesäume  
ein Birkenbäumchen einsam stehn,  
rührend im ersten Frühlingssäume.  
Konnt' nicht daran vorübergehn.

In seinem Schatten stand ich lange,  
hielt seinen schlanken Stamm umfaßt  
und legte leise meine Wange  
an seinen kühlen Silberhaft.

Ein Wind flog her, ganz leicht, und wühlte  
im zarten Laub wie Schmeißelhand.  
Ein Fittler lief herab, als fühlte  
das Bäumchen, daß es Liebe fand.

Und war vorher die Sehnsucht regt,  
hier war sie still in sich erfüllt;  
es war, als hätte hier am Wege  
sich eine Seele mit entkühlt.

## Messias Stinnes.

Von Friedr. Dll.

Die deutsche Untertanenseele braucht Helden und ist immer bereit, irgend einen neuen Messias mit Hofiana und Palmen zu empfangen. Und dieser Seele ist heute der Messias geboren: diesmal kein Wolken durchkreuzender Pilot, kein Hindenburgischer Schlachtengott, sondern ein Wirtschaftsmensch, Industriekapitän schlecht und recht, der Sohn der Abeline Coupienne, im Jahre des deutschen Schlachtenglücks gegen Frankreich in Mülheim an der Ruhr geboren.

Wie zu einem Messias steht heute tatsächlich die bürgerliche Welt zu dem Manne auf, der es wie kein zweiter verstanden hat, den Erfolg zu händigen: 1893 begründet er die Firma Hugo Stinnes mit einem Stammkapital von 50 000 Mark, heute — nach dem Kriege — scheint er der wirtschaftliche Beherrscher der Republik geworden zu sein. Sein Einfluß reicht über die Grenzen. Er ist der Mann, der die Ruhrgruben stilllegte, der sich selbst auf der Zeche Wirth als praktischer Bergmann versuchte, seine Beamten auspreßte wie Zitronen und die Bergarbeiter auf schwarze Listen und auf die Straße setzte, wenn sie es wagten, gegen den Stachel zu ledern. So etwas gefällt dem deutschen Durchschnittsbourgeois. Die Deutsche Volkspartei zählt den Mann heute mit Stolz zu den ihrigen, der den nicht ganz modernen Schnitt in einem sonst ganz komfortablen Anzug vorzieht und sich im Adressbuch der Direktoren und Aufsichtsräte kurz und bündig als Stinnes, Hugo, Kaufmann, Mülheim, Schloßstraße 10, bezeichnet. Wenn dieser „Kaufmann“, hinter dem der Vorhänger von wanzig, der stellvertretende Vorsitzende von zwei, das Mitglied von 18 Aufsichtsräten und sechs Grubenvorständen, der Besitzer von Eisenhütten und Elektrizitätswerken, Hotels, Rittergütern und Wäldern, Zeitungen und Papierfabriken usw. steht, dann noch in Spaa sich von seinem Stolz erhebt, um den „Feinden seiner Nation“ ins Auge zu sehen, so ist die „deutsche Seele“ einfach weg. Es hätte nicht viel gefehlt und der neue Heiland hätte nach knorriger Westfalenart mit geballter Faust auf den Verhandlungstisch in der Villa Franeuse geschlagen. Was kümmerls dem deut-

schen Messiasgläubigen, daß der Außenminister Simons die Courage aufbringen mußte, um von diesem Jupiter tonnans öffentlich abzurufen. Was schadet's, daß dieser Sohn der „roten Erde“ das Verhandlungsergebnis gefährdete und die Gefahr einer militärischen Besetzung des „Kohlenpotts“ zwischen Ruhr, Emscher und Lippe so sehr in die Nähe rückte, daß man mit Recht nicht nur in der Arbeiterschaft an der nationalen Unversehrtheit seiner Absichten glaubte? Ein Mann, eine Rede! Lloyd George, der sich vielleicht nicht darüber im Zweifel war, ob Stinnes es in Spaa zum offenen Bruch treiben wollte oder nicht, benamte ihn „fanatischer Diktator oder einer der sich dafür hält.“

Der Messias von Mülheim ist sicher eine problematische Natur, aber ein höchst positiver Kopf. Es mag möglich sein, daß dieser Natur, die ganz augenscheinlich nicht von gewöhnlicher Selbstsucht bestimmt wird, als letztes Ziel so etwas wie ein amerikanisches Trüstkönigtum vorstreckt. Vorläufig klammern sich die deutschen Profitärner wie Kletten an den König, der zu arbeiten weiß und den Vanderbilt und Morgans um nichts in der Rühtheit ihrer Kombination nachsteht. Und doch wütet diese Kraftnatur schimmer gegen den privaten Unternehmer, dessen sogenannter persönlicher Initiative und den bürgerlichen Eigentumskatholizismus, als der erfolgreichste sozialistische Agitator. Stinnes ist Usurpator, Entthroner der Kapitalisten im größten Stil. Deutsch-Luxemburg, Gelsenkirchen und den Bochumer Verein brachte er im Laufe von einigen Monaten unter seinzepter. Emil Rirdorf, der schlaue Gelsenkirchener Fuchs, ist sein Vasall, weil Stinnes sich aus dem Versailles Vertrag Erze zu sichern wußte. Die Bochumer Dynastie Barre ist nicht mehr. Sie transit gloria mundi! Dieser Stinnes scheint so etwas wie Naturkraft zu sein, der der individualistischen Wirtschaft den tiefsten Stoß verleiht. Angestellte und Beamte leiten und regeln das, was der Unerfättliche zusammenkratzt und noch zusammenkratzen will. Dieses System aber frßt mit der Zeit sein eigenes Kind, die stinnesierte Wirtschaft auf.

Dieser „schwarze Gott“ ist ein ganz neuer Typ des deutschen Kapitalisten. Ihm kommt man nicht mit den alten politischen und gewerkschaftlichen Methoden bei. Diese Natur ist derart glücklich gemischt, daß Stinnes nicht immer Tyrann und Diktator zu sein braucht. Faszinierend wirkt dieser Geist, der weit und flug denkt, durch seine Elastizität. Die Stinnes'sche Kleinaktie zeugt nicht von Originalität, aber sie ist typisch für unsere heutigen Industriekapitäne.

Vor gut 2000 Jahren versuchte im alten Rom der Tribun Tiberius Gracchus eine einschneidende Bodenreform durchzusetzen, um das römische Volk vor einer völligen Proletarisierung zu retten. Er wurde von der erregten Großgrundbesitzerpartei, die sich in ihrem Privatbesitz bedroht fühlte, mit Stühlen und Tischbeinen erschlagen. Nach zwei Jahrzehnten nahm sein jüngerer Bruder Gajus Gracchus seine Pläne wieder auf. Gajus war der Liebling des Volkes und wurde der Großgrundbesitzerpartei, der sogenannten Optimatenpartei, gefährlich. Sie griffen aber nicht mehr zu Stühlen und brachen keine Tischbeine ab, um ihren Widersacher zu erschlagen, aber sie kauften sich den Tribunen Drusus. Drusus bekämpfte die Reformen des Gajus Gracchus, indem er jeden seiner Vorschläge übertrumpfte. Gajus wollte das an das Volk zu verteilende Land einer event. Spekulation entziehen. Es sollte deshalb unveräußerlich sein und der Staat Obereigentümer bleiben, was durch eine Pachtsumme zum Ausdruck kommen sollte. Der bezahlte Drusus sprach gegen jede Beschränkung des „freien Eigentums“ und gegen jede steuerliche Belastung. Die radikale Phrase tat ihre Wirkung. Drusus siegte. Gajus Gracchus fiel beim Volke in Ungnade und gab sich selbst durch einen Dolchstoß den Tod. Die Grundbesitzerpartei wog seinen Kopf mit Gold auf und hatte alle Ursache dazu. Denn nach Gajus Tode verkaufte die römischen Anseher, die verschuldet waren, ihr Eigentum an den zahlungsfähigen römischen Großgrundbesitzer.

stiger. Besonders wurde die bekannte und größte Siedlung aller Zeiten auf den Trümmern des zerstörten Karthagos aufgelöst. Der Großgrundbesitz in Rom hatte den Weg frei. Die Sklavenwirtschaft und die Proletarisierung der Massen bedeuteten aber den Untergang dieses alten Weltreiches.

Das Schicksal des Gajus Gracchus hat sich im Laufe der Entwicklung wohl in hundert Formen wiederholt. Drusus ist so das klassische Beispiel für die politische Demagogie geworden. Bis auf unsere Tage kämpft man mit dieser alten römischen Optimatenschlaueit. Wenn Hugo Stinnes heute die Sozialisierung bekämpft, indem er dem Volke die Beteiligung am Kapital und Gewinn verspricht, so ist das alles nach Ven Utiba schon da gewesen. Haben wir mit unseren Vorschlägen das Volksganze im Auge, so wendet sich der Vorschlag der Stinnes und Silberberg an den durch den Krieg großgezüchteten Individualismus und Egoismus bestimmter Massen. So stellt uns der Weltkrieg vor einen zweiten Entscheidungskampf. Wir wissen, daß die Versprechungen eines Stinnes auf Teile der indifferenten, der ökonomischen und historischen Schulung entbehrenden Massenfaszinierend wirkt. Man hätte keine zugkräftigere, aber auch keine gefährlichere Demagogie gegen die Sozialisierungsidee finden können. Es wird trotz aller unserer Gegenwirkung auszurechnen sein, wieviele Stimmzettel auf diese Wahspare zu buchen sind. Der deutsche Kapitalismus hat heute alle und jede Ursache, den Kopf Hugo Stinnes mit Gold aufzuwiegen. Er allein ist in der Lage, die kapitalistische Wirtschaft vor der Sozialisierungssackgasse zu bewahren, indem er im wahrsten Sinne des Wortes mit fremdem Kalbe pflügt. Hat Stinnes mit jenen Methoden Glück, dann ist die Entwicklung zum amerikanischen Trüf frei. Hugo Stinnes hat sich wirklich in den politischen Kämpfen der Nachkriegszeit als ein Kopf erster Güte erwiesen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll sich aber der historischen Wahrheit erinnern, daß kein Gott und Messias und kein Stinnes sie von ihrem wirtschaftlichen Glend befreien kann, wenn sie es nicht selbst kann.

## Der Zwang zur neuen Wirtschaft.

Die Annahme der Londoner Bedingungen verpflichtet Deutschland, insgesamt annähernd 132 Milliarden Goldmark an die Entente zu zahlen. Dazu sind die Forderungen Deutschlands an seine Kriegsschuldner gestrichen und statt ihrer wird eine neue Belastung hinzugefügt werden; ferner wird Deutschland auch die Kriegsschulden der Türkei und Bulgariens an die Entente auf sich nehmen müssen. Deutschland soll Wiedergutmachung leisten in Gold, Waren, Arbeitsleistungen. Außerdem wird von jeder deutschen Ausfuhr 26 Prozent des Wertes erhoben. Bis zum 31. Mai ist eine Milliarde Goldmark zu entrichten, die nächste Vierteljahresrate von einer halben Milliarde ist am 15. Januar 1922 zu bezahlen. Vertiefen wir uns nicht weiter in die Einzelheiten, die oft genug genannt worden sind. Die Belastung für jetzt und für absehbare Zukunft ist riesengroß. Zweifellos kann Deutschland sie nicht tragen, wenn die bisherige Wirtschaftsweise bestehen bleibt. In diesem Sinne trifft Nathenaus Wort durchaus zu, daß die neue Regierung sich verpflichtet hat, 40 Jahre Krieg zu führen gegen die eigene Wirtschaft. Aber muß denn die Wirtschaft unverändert bestehen bleiben? Kann und muß nicht gerade der Zwang zu unerhörten Leistungen eine Neuordnung von Grund auf bewirken?

Schon rein äußerlich genommen, ist dieser Zwang gegeben. Jede Ausfuhr wird mit 26 Prozent Ausgabe belastet, d. h. die Regierung ist verpflichtet, dem Exporteur 26 Prozent seines Fakturwertes zu vergüten. Es ist aber unmöglich, daß irgendeine Regierung die Exporteure frei wälzen läßt. Die schärfste Exportkontrolle muß einsehen. Sie muß sofort sich vertiefen zur Prüfung der Bedingungen der Produktion und Preisbildung. Das kann unmöglich geleistet werden auf rein bürokratischem Wege. Die Regierung muß sichere Maßstäbe gewinnen und zu diesem Zweck muß die öffentliche Gewalt selbst in das Wirtschaftsleben

## Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

8.

Ja, er hatte den Bekannten des Wieners getroffen. Es war ein alter, kleiner Kerl mit grauem, aufgedunnenem Gesicht, der bei der Hitze den ganzen Tag getrunken hatte und jetzt die Bekanntheit mit Wittkamp dazu benutzte, um ihn mit Bier zu traktieren, zu trösten, wie man das im amerikanischen Deutsch nannte. Es waren noch ein paar Freunde dabei, und jeder gab natürlich eine Lage, so daß Wittkamp aufatmete, als er endlich mit dem Alten draußen war.

Er bekam übrigens bald einen Widerwillen vor seinem Begleiter, der mit der schweren Ruhe des Betrunknen neben ihm herging und unaufhörlich in einem fast unverständlichen, greulichen Neuyorker Deutsch auf ihn einredete.

„Hier is, wo Mr. Wels wohnt“, sagte er, als sie vor einem der blutrot angestrichenen Häuser standen, die dem ganzen armen Neuyork ihr Gepräge geben.

Es ging eine kleine Steintrappe hinauf, und der Betrunkene wäre fast über die Kinder gestolpert, die hier jede Stufe besetzt hielten. Eine Treppe hoch wohnte der Wiener. Er war soeben erst aus dem Geschäft bekommen und verzehrte jetzt das Abendessen, das ihm seine Frau verleihte.

Es konnte wohl keinen größeren Unterschied geben als zwischen diesem Mann und seiner Frau. Er war ein junger, hübscher Mensch, anfangs der Dreißiger, elegant, fast kokett gekleidet, den schwarzen, flotten Schnurrbart aufgezwickelt, mit freischem jugendlichen Gesicht, gesunden Zähnen und leuchtenden, etwas leichtfinnigen Augen — sie eine gealterte müde Frau, wohl zehn Jahre älter als er, mit grauen unordentlichen Haaren, mit krankem fahligen Gesicht und einem verbissenen Mund, der sich zu einem süßlichen Lächeln zwang. Wer sie zum ersten Male sah, der erkundigte sich wirklich noch einmal, ob die beiden auch wirklich ein Paar waren.

Der große Tisch war zur Hälfte mit halbfertigen Damenstücken besetzt. Ein junger Mensch, ein Russe, der nur jiddisch sprach, arbeitete daran.

Wels begriff mit einem Blick, was Wittkamp wollte. Ohne sich lange mit Worten aufzuhalten, sagte er seiner Frau, er müsse mit seinem Bekannten einen geschäftlichen Gang besorgen. Damit erhob er sich auch schon und griff nach seinem Hut.

Die Frau sah ihn unterwürdig bittend an. „Dann kommst du wieder spät!“ sagte sie mit müder Stimme.

„Bleib net lang!“ meinte er gleichgültig und gab dem jungen Russen noch eine Anweisung für seine Arbeit.

Draußen lachte er. „Es ist gut, daß du kamst, Göbels“, sagte er zu dem Alten. „Ich such schon grad nach 'm Grund, auszugehen. Kommst nachher in die Battery karten?“

„Karten? — No, ich geh home!“  
Erst als Göbels fort war, wandte sich der Wiener zu Wittkamp.

„Sie gehn doch heut abend a bißl mit mir aus?“ fragte er.

„Ja, ich muß um acht meine Frau treffen.“  
Der Wiener sah ihn ganz bestürzt an. „Was, Sie san auch schon verheiratet?“ fragte er fast mitteilidig.

Wittkamp mußte über den Ton lachen. „Ja, wer kann für Unglück!“ sagte er und erzählte sein Abenteuer auf Ellis Island.

Die Augen des Wieners leuchteten vor Vergnügen. „Ja, bis werd'n S' hier scho no lernen“, meinte er. „Mit den Madeln muß man sich hier halt vorziehen. Aber a halbe Stund'n kommen S' doch schon mit. Nacha fahren S' mit der Elevated zu Ihrer Frau.“ Wittkamp hatte noch nie einen Menschen getroffen, der ihn mit einer so liebenswürdigen herzlichen Höflichkeit behandelte. Er, der so mißtrauisch war und hier in Neuyork in jedem einen Gauner sah, ließ sich durch das ruhige, freundliche Wesen des Wieners allmählich ganz gefangen nehmen. Er erzählte ihm schließlich seine ganze Geschichte, sein Verhältnis zu Martha, und warum er den Wunsch hatte, so bald wie möglich etwas zu verdienen und mit ihr einen eigenen Haushalt zu führen.

„Ja, das geht net so 'schwind“, meinte Wels. „Sehn S', i bin a arbeiter Portefeuller, i hab scho meine 30 bis 50 Dollar in der Woch'n. Aber i brauch immer an Mensch'n, der mir die einfachen Sachen macht. I lern ihn halt an. Wenn S' mit mir arbeiten wollen, Sie wer'n schon was lernen. In unserer Branche schaut immer was 'neus. Wenn i nur ein Kaufmann wär, i hätt schon längst meinen eigenen Shop.“

Der Wiener setzte ihm die Verhältnisse genau auseinander, und Wittkamp wurde ganz begeistert. Wie leicht, wie einfach war doch diese Arbeit. Alles würde durch Maschinen genau passend hergerichtet, man brauchte nur die einzelnen Teile zusammenzufügen.

„Also, wenn S' wollen, dann versuch'n wir's amal. Kommen S' nur morgen nach sechs zu mir, den Russen kann i doch net brauchen. Und dann seien S' net so fad. Reden S' Ihre Frau vor, Sie verdienen gleich sieben Dollar die Woch'n.“

„Ach, das glaubt sie doch nicht“, warf Wittkamp ein, obgleich er große Lust hatte, nach dem Rezept des Wieners zu handeln.

„Wenn Sie nur ordentlich mit ihr reden, so muß sie's schon glauben. Je mehr Sie Ihre Frau beschwanden, um so mehr glaubt sie Ihnen, alsdann kommen S' morgen!“

In erregter Stimmung verließ Wittkamp das Kaffeehaus. Er schämte sich, weil er etwas viel geredet hatte, aber es war ihm doch auch wieder angenehm, daß der Wiener seine Pläne kannte. Gemah, der würde sich wohl weniger für ihn interessieren, wenn er ein armer Schlucker wäre. Aber betrügen konnte Wels ihn doch nicht. Wittkamp würde für ihn arbeiten und sogar vier Dollar in der Woche verdienen. Mochte der Wiener ruhig aus seiner Arbeit das Doppelte herauszuschlagen, die Hauptsache war, er würde seine eckelhafte Rückenarbeit los und brauchte auch nicht länger mehr nach einem Posten herumzulaufen. Er hatte es bei dem Wiener mit einem tüchtigen und erfahrenen Menschen zu tun, dessen Schule ihm in jedem Falle nur nutzen konnte.

Als er zu Martha kam, war sie erkrankt, ihn in so froher, selbstbewußter Stimmung zu sehen. Sie hatte sich schon zum Ausgehen angezogen und wartete auf ihn.

„Du läßt mich aber schon warten“, sagte sie. „Du meinst wohl, du könntest jetzt anfangen, rückwärts zu sein.“

„Ach geh doch, du machst ja nur Spaß!“ sagte er, und bedeckte ihr Gesicht und ihren Hals mit Küffen. „Und dann darf ich dich auch nicht verwöhnen“, fügte er übermütig hinzu.

„So?“ fragte sie und riß sich los. Aber er ließ sie nicht weiter zu Worte kommen.

„Komm nur mit nach vorne, ich erzähl dir etwas Neues. Es ist doch niemand da?“

„Nein, ich will nicht!“ sagte sie, ließ sich aber doch von ihm in den Parlor schleppen, denn er wußte schon im Hause Bescheid. „Und eine Neugierigkeit wird wohl auch nicht wichtig sein. Hast du beim Spülen ein paar Teller zerbrochen?“

Er lachte heute über ihren Spott, der auch gar nicht so böse gemeint war. Er wollte sie nur schnell aus der Küche wegbringen, um nicht mit ihrer Freundin zusammenzutreffen.

Martha wußte das ganz gut und war bei all ihrem Übermut, den sie aus dem Umgang mit ihrer Freundin schöpft, doch ihm gegenüber ganz willenslos, sobald er nur ein wenig entschlossen aussah. Und seine Küsse weckten ihr Blut und betäubten sie, so daß sie alle Vorwürfe vergaß, die sie soeben noch auf der Zunge gehabt hatte.

Sie ließ sich ja gern von Annie gegen ihn aufheben und reizte ihn mit spielerischem Spott, weil sie fühlte, daß das nur sein Verlangen nach ihr vermehrte und auch seinen Stolz aufstachelte, brauchen im Leben etwas zu leisten. Darum schien sie ihm jetzt immer so lustig und übermütig zu sein, obgleich es ihr oft ganz anders amute war. Ihr war ja das ganze Amerika noch viel unbekannter als ihm, aber sie hatte Gelegenheit, ihre Unwissenheit zu verbergen, zunächst ihrer Freundin gegenüber, die sie sonst heillos ausgelacht hätte, dann auch, wenn sie mit Wittkamp zusammen war, dem sie ganze Reden über die amerikanischen Frauen hielt, grade so, wie sie sie von Annie übernommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gehen, sie muß selbst an der Produktion beteiligt werden. Es wird unvermeidbar, was wir längst immer wieder gefordert haben, daß die bestgeeigneten Werke der wichtigsten Industrien durch die öffentliche Gewalt kontrolliert werden, und zwar als Mittelbesitzer. Die Arbeit rationell zu gestalten, wird unmittelbar zur gesellschaftlichen Aufgabe. Eine Wirtschaft, die schlecht eingerichtete Betriebe mit durchschleift und vermöge der Zusammenfassung der Betriebe in Ringen und Kartellen dem schlechtesten eingeregulierten Betriebe noch eine Verzinsung gewährt, worauf dann sich die Uebergewinne der besser eingerichteten Betriebe gründen, wird unmöglich. Aus der Sphäre der Produktion muß der Gewinn in die fetten Gewinne der Industrie und des Handels gehen. Ein namenloses Verbrechen, ein doppeltes Verbrechen haben die Herren der deutschen Wirtschaft verübt durch ihre Politik maßloser Gewinne. Sie steigerten die Verelendung des deutschen Volkes, sie spitzten dadurch die Klassengegensätze zu und machten jede nationale Einigung unmöglich; sie reizten gleichzeitig die Entente zur Steigerung ihrer Forderungen; mit Berufung auf die bernaufgehende Höhe dieser Gewinne konnte ja die Entente den Beweis für den glänzenden Stand der deutschen Wirtschaft führen. Das muß anders werden. Wird es nicht anders, so sind wir spätestens in Jahresfrist wieder vor die Unersättlichkeit unserer Verpflichtungen gestellt und die Situation vom Dienstag erneut sich.

Wollen wir das Neueste versuchen und wirklich leisten, was in unserem Vermögen steht, dann muß wirklich die Arbeit Lösung des Tages sein. Wer gesunde Knochen hat, wer mit Muskel, Nerv und Hirn sich betätigen kann, der muß ans Werk. Es braucht nicht der vierzehnjährige Arbeitstag, von dem Rathenau gesprochen hat, der deutschen Arbeiterwelt auferlegt zu werden. Es ist nur eine neue Wirtschaft nötig, die alle Energien zur Geltung bringt und jedwedes Profitstreben ausschaltet. Solange das nicht geleistet wird, ist die neue Unterzeichnung nicht zu erfüllen.

Techniker und Organisatoren an die Front! Kaufleute, seid wagemutig! Öffentliche Gewalt, angeleitet mit fester Hand! Ihr arbeitenden Volksgenossen im ganzen Reich, jetzt laßt den Haber beiseite, reißt euch ein und baut mit festem Tatkraftsinn die neue Wirtschaft auf. Aus dem Diktat, das als Zwang zur Fron gemeint ist, kann uns und der Menschheit vielleicht Segen quellen!

## Gewerkschaftsbewegung.

Der Entwurf des Arbeitsnachweisgesetzes. Der Entwurf des Arbeitsnachweisgesetzes ist von der Reichsregierung dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur verfassungsmäßigen Begutachtung zugeleitet worden. Das kommende Gesetz soll durch Verteilung der Arbeit nach dem Grundsatz wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und sozialer Gerechtigkeit einer Lebensfrage unseres Volkes gerecht werden. Planmäßig soll die Organisation des Arbeitsnachweises von den örtlichen Arbeitsnachweisämtern als Gemeindeeinrichtungen ausgehen, denen für größere, wirtschaftlich zusammenhängende Bezirke Landesämter für Arbeitsvermittlung übergeordnet sind, die wiederum ihre fachliche Spitze im Reichsamt für Arbeitsvermittlung finden. Um die Arbeitsvermittlung einheitlich zu gestalten, ist vorgesehene, die bestehenden Formen der Arbeitsnachweise in die allgemeine Organisation einzugliedern oder sie in zweckmäßiger Form anzuschließen. Dies gilt für die paritätischen Facharbeitsnachweise von Innungen, Landwirtschaftskammern und gemeinnützigen Vereinen. Die gewerkschaftliche Stellenvermittlung soll unter Gewährung einer längeren Uebergangzeit aufgehoben werden. Wesentliche Bedeutung ist der Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den verschiedenen Arten der Arbeitsnachweisämtern beigegeben, die besonders in den Fachauschüssen stark ausgebaut ist. Der Benutzungszwang ist im Entwurf nicht vorgesehen, sondern lediglich die Einführung einer Meldepflicht für alle offenen Stellen den Ländern freigestellt. Die Kostenbedeutung ist in Verbindung mit der Arbeitslosenversicherung derart beschränkt, daß je ein Drittel der Kosten der Arbeitsnachweisämtern von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufzubringen sind, während das übrige Drittel aus öffentlichen Mitteln bestritten werden soll.

Kommunistische Verbrechertat gegenüber den Arbeitslosen. Auf einer Zusammenkunft des Reichsausschusses der Gewerkschaften Deutschlands, die kürzlich in Berlin tagte, übte Malzahn von der KPD. nach dem Bericht der „Roten Fahne“ „scharfe Kritik“ an der Märzaktion, hauptsächlich darum, weil sich aus ihr „ein Kampf von Proletariern gegen Proletariere“ entwickelte. Er bedauerte zwar, daß eine „große Anzahl von Kommunisten und Funktionären auf der Straße geschlafen“ ist, aber größer war seine Freude darüber, daß „das Heer der Arbeitslosen... dadurch um tüchtige und aktive Genossen vermehrt“ wurde. Offener und roher kann man den Zweck der kommunistischen „Aktion“ kaum zugeben. Darf man aus der Tatsache, daß die „Rote Fahne“ diese Stelle der Rede Malzahns fett druckt, schließen, daß den Kommunisten sehr viel an der Vermehrung des Heeres der Arbeitslosen durch „tüchtige und aktive Genossen“ liegt? Ja, das darf man! Die Kommunisten wissen, daß nur eine zur Verzweiflung getriebene Masse sich für ihre Partei schlägt und darum haben sie alle Ursache, diese vorzuzweifelte Masse fortgesetzt zu vergrößern. Und diese schamlosen Heuchler wagen es, über die Verbände, die ihre Taktiken nicht mitmachen und es ablehnen, auf diese Weise den Arbeitslosen zu „helfen“, in der gemeinsten Weise zu schimpfen. Die nächste Aufgabe der Arbeitslosen ist nach Malzahn natürlich: Kampf! Und dieser Kampf heißt so: Sollten Demonstrationen die Kampfstimmung der Arbeitslosen steigern, dann müssen sie einen besonderen Charakter haben und ein bestimmtes Ziel verfolgen. Deshalb ist es notwendig, daß die Arbeitslosen Demonstrationen unternehmen nach den Stadt- und Gemeindeparlamenten und durch Deputationen aus ihren Reihen die Forderungen vertreten lassen; ferner Demonstrationen nach den Bureau der Gewerkschaftsvorstände und Gewerkschaftsartikeln, um die Gewerkschaftsvorstände aufzufordern, vor den Arbeitslosen zu stehen, ob und wie weit sie sich die Durchführung der Arbeitslosenforderungen (10 Forderungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) denken. — Mit Demonstrationen nach den Stadt- und Gemeindeparlamenten beginnt der Kampf, dann folgt die bekannte „Steigerung der Aktion“ ein, Fensterstößen klirren, Affen klagen auf die Straße, Suppe erscheint, um die Ordnung wieder herzustellen, sie wird solange gereigt, bis es zu Zusammenstößen kommt. Dann schimpft man auf die „Blutbunde“ und heult über den „weißen Schreden“. Nachher aber ist man froh, daß „tüchtige und aktive Genossen“ auf diese Weise zur Arbeitslosenarmee gekommen sind, und der Tanz geht von vorne los.

Reichskonferenz der Fortarbeiter des D. L. A. Die Ereignisse des November 1918 wirkten sich nicht nur in einem gewaltigen Zustrom der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitnehmer in die freigewerkschaftliche Landarbeiterorganisation, dem deutschen Landarbeiterverband aus, sondern auch unter der bis zu diesem Zeitpunkt dem Gedanken der Organisation schwer zugänglichsten Erkenntnis um sich, daß eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht das Werk des Einzelnen, sondern nur das der Gesamtheit, der Organisation, sein kann. So ist denn jetzt die Tatsache zu verzeichnen, daß die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Fortarbeiter bereits die Zahl von 100 000 überschritten haben. Riesengroß sind die der Organisation aus dieser Tatsache erwachsenden Aufgaben; gilt es doch eine den Grundrissen und dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung teilweise noch in Unkenntnis gegenüberstehende Arbeiterschaft zu klassenbewußten Mitstreitern in den Reihen des um höhere Lebensformen ringenden Proletariats zu erziehen. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat der Verhandlungsausschuss des Deutschen Landarbeiterverbandes für den 15. und 16. Mai (1. und 2. Pfingstfeiertag) nach Jena eine Reichskonferenz der im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Fortarbeiter einberufen. Die Konferenz wird sich mit der Erörterung nachgeannter Probleme beschäftigen: 1. Der deutsche Bau als Gemeingut des Volkes und seine Bewirtschaftung durch den Staat. 2. Entwicklung und tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Fortarbeiter. 3. Die Betriebsräte und ihre Bedeutung in der deutschen Fortwirtschaft. Es ist das erste Mal in der Geschichte der deutschen Fortarbeiterbewegung, daß sich Vertreter derer aus allen Gauen des Reiches zusammenfinden, um gemeinsam die Interessen der Fortarbeiter berührenden Probleme zu erörtern. In Anbetracht der weittragenden Bedeutung, die im gegenwärtigen Zeitpunkt der Frage der Fortarbeiter und der Fortarbeiterverhältnisse in Bezug auf das deutsche Wirtschaftsleben beizumessen ist, kommt dieser Konferenz ein weit über die Organisationsgrenze hinausreichende Bedeutung zu.

Reichskonferenz der Fortarbeiter des D. L. A. Die Ereignisse des November 1918 wirkten sich nicht nur in einem gewaltigen Zustrom der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitnehmer in die freigewerkschaftliche Landarbeiterorganisation, dem deutschen Landarbeiterverband aus, sondern auch unter der bis zu diesem Zeitpunkt dem Gedanken der Organisation schwer zugänglichsten Erkenntnis um sich, daß eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht das Werk des Einzelnen, sondern nur das der Gesamtheit, der Organisation, sein kann. So ist denn jetzt die Tatsache zu verzeichnen, daß die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Fortarbeiter bereits die Zahl von 100 000 überschritten haben. Riesengroß sind die der Organisation aus dieser Tatsache erwachsenden Aufgaben; gilt es doch eine den Grundrissen und dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung teilweise noch in Unkenntnis gegenüberstehende Arbeiterschaft zu klassenbewußten Mitstreitern in den Reihen des um höhere Lebensformen ringenden Proletariats zu erziehen. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat der Verhandlungsausschuss des Deutschen Landarbeiterverbandes für den 15. und 16. Mai (1. und 2. Pfingstfeiertag) nach Jena eine Reichskonferenz der im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Fortarbeiter einberufen. Die Konferenz wird sich mit der Erörterung nachgeannter Probleme beschäftigen: 1. Der deutsche Bau als Gemeingut des Volkes und seine Bewirtschaftung durch den Staat. 2. Entwicklung und tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Fortarbeiter. 3. Die Betriebsräte und ihre Bedeutung in der deutschen Fortwirtschaft. Es ist das erste Mal in der Geschichte der deutschen Fortarbeiterbewegung, daß sich Vertreter derer aus allen Gauen des Reiches zusammenfinden, um gemeinsam die Interessen der Fortarbeiter berührenden Probleme zu erörtern. In Anbetracht der weittragenden Bedeutung, die im gegenwärtigen Zeitpunkt der Frage der Fortarbeiter und der Fortarbeiterverhältnisse in Bezug auf das deutsche Wirtschaftsleben beizumessen ist, kommt dieser Konferenz ein weit über die Organisationsgrenze hinausreichende Bedeutung zu.

## Aus aller Welt.

Türstürmer Ende eines Säuglings. Das 10 Monate alte Töchterchen des Friseurs Nidel in Brandenburg an der Spree ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Während die Eltern auswärts zu tun hatten, steckte die Kleine den Kopf durch das Gitter seines Kinderbettes. Es geriet bei den Befreiungsversuchen immer tiefer zwischen die sich nach unten verengenden Stäbe und würgte sich zu Tode. Die zurückkehrenden Eltern fanden ihr Kind als Leiche vor.

Raubmord in Neuföln. Freitag früh wurde der Zigarrenhändler Fritz Regel in seinem Geschäft im Hause Hohenzollernstr. 8 in Neuföln ermordet von seiner Tochter aufgefunden; er lag unter dem Ladentisch und hatte mehrere Stichverletzungen im Kopfe. Allem Anschein nach liegt ein Raubmord vor. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Drei Kinder verbrannt. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Bei einem Manarbenbrande sind drei Kinder verbrannt. Zwei Kinder waren, als die Feuerwehre in den brennenden Raum einbrang bereits tot und vollständig verkohlt. Das dritte Kind lebte noch, hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Mutiger Abstieg einer Liebestragödie. In einem Hause der Zahnstraße in Berlin spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Hier wohnt auf dem 2. Hofe im 3. Stockwerk die Witwe Kalbhenn mit ihrer 24jährigen Tochter Charlotte. Die Tochter erhielt in Abwesenheit der Mutter den Besuch ihres Bräutigams, des 29 Jahre alten Technikers Peter Schäfer. Später hörten Hausbewohner vier Schüsse fallen, legten aber der Sache keine weitere Bedeutung bei, bis schließlich die Mutter der Kalbhenn heimkehrte und nach Öffnung der Wohnung ihre Tochter Charlotte und deren Bräutigam tot am Fußboden in einer Blutlache liegend auffand. Nach den angestellten Ermittlungen hat Schäfer seine Braut und dann sich selbst durch Schüsse aus einem Trommelrevolver in die Schläfe getötet.

Zwei Stollendurchstiche. Freitag nacht ist der Stollendurchstich zwischen Walchensee und Ruchelsee (Bayern) erfolgt und damit die Tunnelverbindung des Walchenseekraftwerkes, der größten Kraftanlage Deutschlands, hergestellt. — In Anwesenheit thüringischer und bayerischer Regierungsvertreter fand der Durchschlag des Conduittunnels an der Saale bei Ziegenrück statt. Der Tunnel wurde mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark bei einer Länge von 650 Metern von den Karl-Zeiß-Werken in Jena errichtet zur Gewinnung größerer Kraftmengen aus Wasserkräften und Teilen der von den Zeiß-Werken ausgearbeiteten großartigen Projekte zur Ausnutzung der mitteldeutschen Wasserkraft für die Industrie.

Der austrokanne Genfer See. Die außergewöhnliche Trockenheit in der Schweiz, die man in solchem Grade seit mehr als einem Menschenalter nicht verzeichnete, hat zu einem bedrohlichen Tiefstand der verschiedenen Seeflächen geführt. Im meisten er scheint der Genfer See betroffen, besonders auf der Strecke Genf-Lausanne. Die Ufer sind beinahe auf vier bis sechs Meter Breite zurückgewichen, der Genfer Hafen ist kaum mit Wasser bedeckt.

## Theater und Musik.

„Casanos Sohn“, Lustspiel in drei Aufzügen von Rudolf Lothar. Ein galantes Lustspiel, wie so vieles, was Lothar geschrieben hat. Für die Kammerspiele auf das beste geeignet. Die Dialogführung ist glänzend. Die Sprache, wie man das bei Lothar nicht anders gewohnt ist, funktelt von mehr oder weniger geistreichen Bemerkungen über das Verhältnis von Mann und Frau. (Der Weg zur Frau führt den Mann in der Regel von der Erde zum Himmel, aber der Mann fällt dann aus den Wolken.) Die Fabel ist nicht übel erfunden. Der Graf Kurt von Weyer ist trotz den 60 Jahren, die er bereits auf dem Buckel hat, das, was man gemeinhin einen „kleinen Schwermüder“ zu nennen pflegt. Ein Don Juan und Casanova. Er liebt die Frauen, ohne sich für immer an eine zu binden. Einst war er allerdings verheiratet, wie die Existenz eines 25jährigen Sohnes, des Grafen Erich, beweist, eines Maler-Idealisten. In die Arme des Grafen stürzt sich nun die 24jährige Carla v. Helfenberg, die in unbefriedigter Ehe, aber getrennt, mit einem Spieler lebt. Beide verabreden für die Nacht ein Stellbichlein in Carlos Schlafzimmer. Raum hat Carla den alten Don Juan verlassen, erscheint Erich, um den Vater zu bitten, ihm mit seinen reichen Erfahrungen bei Frauen zur Seite zu stehen, wie er, Erich, am besten Carla für sich gewinnen kann. Er hat sie tags vorher auf einem Künstlerfest gesehen und sich in die unglücklich Verheiratete bis über beide Ohren verliebt. Da alle Versuche des Vaters, Erich von seiner Liebesrauserei zu heilen, fehlschlagen, überläßt er dem Sohne das nächtliche Stellbichlein bei Carla, zumal er glaubt, daß es sich bei ihr nur um eine vorübergehende Laune handelt. Carla merkt die Täuschung nicht. Sie wähnt den Alten in der Nacht bei sich gehabt zu haben, aber ihre Liebe hat sich entzündet, und sie fordert anderntags den Alten zur Ehe. Dadurch entsteht für den alten Grafen eine heillose Situation, die sich dadurch noch verschärft, daß Erich von Carla nicht ablassen will. Mittels einer Schlippsnabel, die Carla in ihrem Boudoir gefunden hat, zerhaut Lothar den gordischen Knoten. Als Erich sich als Eigentümer der Nadel bekennt, weiß Carla, daß nicht der Alte, sondern der Junge nächstens bei ihr gewesen ist. Schlußtableau: Erich und Carla kriegen sich. Das Lustspiel, dessen heilsame Einwirkung Eduard Kubat verantwortete, wurde frisch und flott gespielt. Den Grafen Kurt von Weyer gab Karl Moranon. Für solche Rollen ist er jetzt der geeignete Mann. Darsteller und Musik waren außerordentlich wirkungsvoll. Albert Johannes war Erich. So gelungen sein Spiel war, so wenig glücklich stand ihm die blonde Perücke an. Die Carla sollte ursprünglich ein Frl. Wieds vom Stadttheater in Jena auf Anstellung für Thessa

## Feurige Zungen.

(Eine Pfingstplauderei von W. Br.)

„Pfingsten, das heiligste Fest war gekommen, Es grünt und blüht —“

„Natürlich! Wieder der Goethe'sche Vers! Etwas Neues über Pfingsten in poetischer Form ist aus der Zeilenschniderei wohl gar nicht mehr herauszubekommen“, höre ich im Geiste den verehrten Leser oder die nach verehrtere Leserin vor sich hinstülpern. „Aber offen gestanden, Verehrteste! Ich zitiere diesen Vers hier zum erstenmal, obwohl ich oft und gern dichterische Ergüsse zitiere. Aber wenn Sie es nicht anders haben wollen, meine Liebe, kann ich auch die feurigen Zungen reden lassen.“ Sie wissen doch:

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beisammen.“

Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus da sie saßen.

Und man sah an ihnen die Zungen zerteilt, als wären sie feurig. Und es setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen.

Und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins.“

Verehrte Lesin und Leserrinnen in und außer Christo! Machen wir es eben so. Benutzen wir die Pfingsttage, um mit feurigen Zungen zu agitieren und neue Streiter für unsere große Sache zu werben. Aber beachten wir eins: Man darf uns nicht nachsagen: Sie waren voll süßen Weins.

Der oder jene meint nun: Wasser tut es bei der Hitze nicht. Aber der Dämon Alkohol hat schon so manches Unheil angerichtet. Also: Seid enthaltlos und wehret Euch.

„Ei, verflucht! Das war ein falscher Zungenstich und ein falsches Blut. Und ich habe während der Schulzeit in der Religion immer „gut“ gehabt. Der biblische Spiritus ist eben längst zum Teufel gegangen. Der nicht zum Saufstapel, wenn auch Luther gefagt hat: „Alle Deutsche haben den Saufstapel.“

Wenn dem aber so wäre? Wer ist Schuld daran?

Niemand anders als jene Verleserlinge, so man Dichter nennt, von denen auch behauptet wird, daß sie mit feurigen Zungen reden. Da sind zunächst die Klassiker anzuliegen.

Der Schlemmer Lessing ist natürlich gleich einer der schlimmsten. Er fingt ganz unerschrocken:

Es donnert, Freunde, laßt uns trinken!

Es donnert, magt die Gläser leer!

Nicht einmal vor der gewaltigen Stimme des Donners hat dieser Lasterer Ehrfurcht. Und dann hat der seine Herr nicht immer Lust zu denken und zu studieren, aber immer hat er Lust zu lieben und allezeit Lust zu trinken und vergnügt zu leben. Das ist ja recht nett von einem großen Literaten. Und dann gar erst dieser Goethe, der da singt:

Hier sind wir verjammelt zu löblichem Tun, Drum Brüderchen, ergo bidamus! (Nacht uns trinken!)

Also das Sausen nennt dieser laubere Dichterstück ein löbliches Tun, während unser Volk daran zugrunde gehen kann. Und Goethes Komplize Schiller, der im Wallenstein den Panduren und Kroaten zuruft: Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen? Derselbe Schiller betritt „feuertrunken, himmlische Dein Heiligthum.“

Selbst in den erhabensten Momenten des Lebens mußte der Mensch betrunken sein.

Und Ernst Moritz Arndt, ein sonst sehr braver Patriot, sagt ganz offen:

Der Traube süßes Sonnenblut, Das Wunder glaubt und Wunder tut.

Also ein Raufsch ist demnach auch ein Wunder.

Und was muß man von dem romantischen Freizeiter von Eichendorff hören, der sich gab, als ob er nur für Mondschinnätsie und Waldbeimamkeit Schwärme?

Viel Essen macht viel breiter Und hilft zum Himmel nicht, Es tracht die Himmelsleiter Kommt solch ein schwerer Wicht;

Das Trinken ist geheimer, Das schmeckt schon nach Idee Da braucht man keine Leiter, Da gehts gleich in die Höh!

Also vor lauter Sausen kommt er gar nicht mehr zum Essen. Sogar der alte Klopstock sprach von einem sokratischen Beher, aus dem er jodeln trinken wollte, wie der alte Heide Sohrates zu trinken pflegte. Und Uhländ, ein sonst so feibler Mann — schreibt:

Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand, Ich bin ein dürrer Aferland!

O schaff mir Wein, o schaff mir Wein!

Diese Saufschaff ist geradezu abentheuerlich. Auch der fromme Höltz schämte sich nicht. Er dichtet:

Es lebe jeder deutsche Mann, Der seinen Rheinwein trinkt

So lang' er's Kelchglas halten kann Bis er zu Boden sinkt!

Hui Teufel! Man sollte so etwas kaum glauben, wenn es nicht schwarz auf weiß zu lesen wäre. Das reine Sodom und Gomorrah. Von Heinrich Heine will ich gar nicht erst anfangen.

Da könnte ich bis morgen früh zitteren vom Saff und von der Liebe.

Wenn so die Klassiker mit aller Macht darauf hingearbeitet haben, das Volk für das Trinken zu begeistern, was soll man erst von den neueren Dichtern erwarten?

Das heißt von den ganz Neuen, den Expressionisten rede ich nicht, denn die leben nur von Kaffee und Zigaretten.

Aber wenn man z. B. den sauberen Schefel lärmern hört:

Gibt's nichts mehr 'nen Tropfen Wein Des Nachts um halber Zwölf?

So klingt das gerade, als ob Schefel bei den Bonner Borussen akto gewesen wäre und besondere Vorliebe für nächtliche Straßenkavale gehabt hätte.

Und dann erst der liebliche Baum bach aus Kranichfeld.

„Kanzel, Hut und Wandersack“ bei der „feinen Lindenwirtin“ dem Säuhmacher Nennchen von Godesberg am Rhein — zu verkaufen. Und dabei hatte er auch noch den Vorzug, das hübsche junge Ding pausieren zu dürfen. Na — und bis früh um fünf hat er mit der Lindenwirtin, der jungen, unter der blühenden Linde in dem großen Garten geessen. — — — Und Nennchen Säuhmacher ist trotzdem ledig geblieben. Was mag ihr also der saubere Rudolf alles in jener Nacht vorgeschwatzt haben. Und nun hat er das arme Ding doch sitzen lassen.

Na, sie wird sich trösten; wenn sich früh aus dem Straßengraben wankende Gestalten erheben und im besten Bierhaus mit feurigen Zungen sich gleichzeitig an den Bäumen anhaltend das „Deutschland, Deutschland über alles“ in die Luft greifen. Die liebe Jugend hat dann wenigstens eine gute Gelegenheit, sich im Sonnenschein ihres Lebens zu freuen, wenn die besoffenen Studenten am frühen Morgen heimwärts ziehen und unterwegs an Arbeitern vorbeilaufen, die für die Librians die Steuern mit aufbringen müssen. Die französisch-englischen Gerichtsverfänger werden schön schimpfen, das sie das veroffene Geld zuerft bekommen.

Um diese Ungleichheit aus der Welt zu schaffen, müssen wir also Pfingsten wieder für unsere sozialistischen Organisationen agitieren und uns das Pfingstevangelium vor Augen halten:

So ziehet denn hinaus und lehret alle Heiden und redet mit feurigen Zungen —

aber im Geiste des Sozialismus.

Und wenn die Gaben des Belehrens nicht gegeben ist, der braucht sich deshalb noch lange nicht einen blinden Hund zu schimpfen und in Sad und Mähe zu hüllen, sondern er ziehe mit Kind und Regel — notabene auch die Frau nicht zu verzeihen — hinaus und erziehe sich bei dem schönen Wetter an der herrlichen Natur.

Und nun Schluss für heute und vergnügte Feiertage!

Wend) spielen. Aus irgendeinem uns nicht bekannten Grunde ist es zu diesem Probegastspiel nicht gekommen. Vielmehr haben wir Hildegard Müllers in dieser Rolle. Man kennt sie vom Hansa-Theater her. Für das hegreizte Fach der Salondamen ist sie durchwegs geeignet; sobald aber die Seele mitschwingen muß, läßt sie im Stich, weshalb sie auch wohl kaum als vollständiger Ersatz für Thessa Went in Betracht gezogen werden könnte. Was ihre Carola betrifft, so ließ sich diese erfreulicherweise recht gut an. Es war eine recht angenehme Darbietung. In kleineren Rollen trugen Eward Kubat (Carlas Gatte), Max Burghardt (Diener) und Käthe Stengel (Kammerjose) nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei. Das Lustspiel hatte einen überaus freundlichen Erfolg. Die Hauptdarsteller wurden durch starken Beifall ausgezeichnet.

### Spiel, Sport und Körperpflege.

Dem Ballspielverein „Vorwärts“ und „A.S.V.“ ist es gelungen, je eine Schülermannschaft von Hamburg nach hier zu

verpflichten. Die Spiele finden am Pfingstsonntag auf dem Kasernenhof Fackenburg Allee statt. Da alle Mannschaften in guter Form sind, kann man auf spannende Spiele gefaßt sein. Die Spiele finden wie folgt statt: nachmittags 2 Uhr: V.S.V. I (Schüler) gegen Vorwärts I (Schüler); nachmittags 3 Uhr: Vorwärts I (Schüler) gegen A.S.V. I (Schüler). — A.S.V. I (Schüler) spielen am 1. Feiertag gegen Vorwärts (Schüler) nachmittags auf dem Kasernenhof, Fackenburg Allee, und am 2. Feiertag vor-mittags gegen V.f.S.-Hamburg (1. Schülermannschaft).

### Eingegangene Druckschriften.

Für die Hausbibliothek! Eine reichhaltige neue Folge der bekannten Hefel-Bücher Bibliothek der Familienliteratur, ist soeben erschienen und enthält: Ludwig Angenbrun, Der Pfarrer von Kirfeld (Nr. 2483) — R. v. Wolfmann-Leander, Träumereien an französischen Raminen (Nr. 2484/85) — Ivan Sergejewitsch Turgenjew, Frühlingsfluten (Nr. 2486/88) — Erste Liebe

(Nr. 2489) vom gleichen Verfasser — Maximilian Beer, Ein stummer Muffant — Sich selbst im Wege, zwei Novellen (Nr. 2490/92) Otto Hensel Verlag (Hermann Hügel) in Berlin W. O. Preis: jede Nummer geheftet 85 Pfg., jeder Band gebunden 2,50 Mk.; Doppelband geheftet 1,70 Mk., gebunden 3,75 Mk.; 8 Nummern umfassende Bände geheftet 2,55 Mk., gebunden 5 Mk. Durch diese schmunzigen Bände erfahren die „Hefel-Bücher“, die sich vor allem durch großen klaren Druck, also eine gut lesbare, dem Auge des Lesers nicht nachteilige deutliche Schrift, durch stattliches Oktavformat, durch Beigabe getreuer Bildnisse und literarisch wertvoller Einleitungen, daneben aber durch den niedrigen Preis auszeichnen, eine wesentliche Bereicherung. Die über den ganzen Erdball verbreitete Bücherammlung bietet in ihrer Mannigfaltigkeit eine reiche Fundgrube der Unterhaltung und Belehrung.

Beim Einkauf von Zohnpulver und Zahnpasta verlangen Sie immer Nr. 23, wenn Ihnen Ihre Zähne lieb sind.

23, 1918

## Wolkswirtschaft.

### Die Unterwertung der Mark.

Von Prof. E. Lederer-Hetzelberg.

Wieso kommt es, daß die Wäluen der besiegten Länder schon seit langem tiefer stehen, als ihrer innern Kaufkraft entsprechen würde? Gilt doch im allgemeinen der Satz, daß man mit dem Geld in der Fremde nicht mehr kaufen kann als daheim. Und dieser Satz — den schon Ricardo formuliert — schließt auch seine Umkehrung in sich.

Allerdings, diese Regel wurde nie von der Wirklichkeit zur Genüge bekräftigt. Sie hat ja gerade durch den Mechanismus der Metallwährung eine Abänderung erfahren. Da in einem 20-Mark-Stück ebensoviel Gramm Gold enthalten waren wie in einem Pfund Sterling, so müßte auf allen Märkten vor dem Kriege ein 20-Mark-Stück einem Pfund Sterling gleich gelten, ohne Rücksicht darauf, ob man für das 20-Mark-Stück gleich viel mehr oder weniger als für die englische Münzeinheit kaufen konnte. Die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen den Währungen mußte dann durch Steigerung oder Senkung in Importen und Exporten und — soweit solche in entsprechendem Umfang nicht gegeben waren — durch Veränderung des Zinsfußes erfolgen. In der Tat haben wir derart auch vor dem Kriege keineswegs das gleiche Preisniveau in allen Ländern der Goldwährung besessen; es gab „billige“ und „teure“ Länder. Das heißt: die Münzen waren im Preisverhältnis zu einander, aber die Preise, in diesen Münzen ausgedrückt, waren verschieden: für eine Krone (= 85 Pfg.) konnte man in Deutschland durchschnittlich mehr kaufen als in Oesterreich; das hinderte nicht dauerndes Parität zwischen der Krone und der Mark.

Diese Währungsfragen einer viel einfacheren Vergangenheit liegen weit hinter uns. Man sollte annehmen, daß bei Papierwährungen das jeweilige Wertverhältnis der Währungseinheiten genau der Kaufkraft der Noten im eigenen Lande entspricht, weil ja nicht die mechanische Gleichwertigkeit der Metallquantitäten den Wechselkurs bestimmt. Das ist aber keineswegs der Fall. Und warum nicht? Diese Frage, bisher kaum beachtet, mag kurz geklärt werden:

Auf der Schweizer Börse erhält man seit geraumer Zeit ungefähr 10 Franken für eine 100-Mark-Note. (Im Februar 1920 sogar nur 5 bis 6 Franken.) Der Schweizer aber, der in Deutschland reist, zahlt z. B. für eine Fahrkarte 2. Klasse von Mannheim nach Berlin 169 Mark (= 17 Franken); diese Karte kostete vor dem Kriege circa 30 Mark oder 36 Franken. In der Schweiz fährt also der Schweizer teurer, in Deutschland jedoch billiger als vor dem Kriege. Mit dem gleichen Einkommen wie vor dem Kriege kann er also in Deutschland bedeutend besser leben als im Jahre 1913. Deutschland ist also das billigste Land der Welt geworden; für das Ausland.

Diese widerspruchsvolle Lage (noch drastischer von Oesterreich aus gesehen) hat mehrere Gründe. Zunächst die Spekulation. Denn in dem anscheinend so realistischen und nüchternen kapitalistischen System ist die Gestaltung der Marktlage und der Preise (und der Wechselkurs ist ja ein Preis) nur zu oft von der Phantasie der Menschen abhängig. Die Möglichkeit von politischen Verwicklungen und Produktionsstörungen usw. bringt viele Spekulanten dazu, einen Kurssturz der Mark anzunehmen und — durch das Rechnen mit dieser Möglichkeit — ihn auch herbeizuführen. Für Wäluer und Volkswirtschaften gilt derselbe Satz wie für einzelne wirtschaftliche Unternehmungen; es ist beinahe wichtiger, was die Menschen von ihnen halten, als was sie sind.

Aber die Spekulation ist doch nur ein sekundäres Moment und reicht nicht aus, um den ganzen Zusammenhang aufzuklären. Denn sonst könnte ja auch die entgegengesetzte Situation durch Einschaltung von Spekulationskräften herbeigeführt werden. Sehen wir z. B. den Fall, durch eine übermächtige Kapitalkraft werde plötzlich auf allen Devisenmärkten eine große Nachfrage nach der Mark entfaltet. Die Mark wird im Preise steigen. Denn bei der großen Nachfrage werden die Verkäufer — in der Hoffnung weiterer Kurssteigerungen — zurückhalten; die Finanzgruppe wird weiter eine Schar von Mitkäufern nach sich ziehen, welche durch die steigende Tendenz verlockt) gleichfalls kaufen werden, und um so rascher wird die Mark steigen. Wäre es dann möglich, die Mark über ihren heutigen Stand weit hinaus zu treiben, so daß sie überbewertet wäre, so wie sie heute unterwertet ist? Die Reichsbank besitzt doch große Beträge ausländischer Devisen, sie könnte sich durch Finanzoperationen noch eine weit breitere spekulative Angriffsbasis schaffen — könnte sie nicht durch energische Spekulation die Mark über das Kaufkraftparität steigern und so der Wäluerspekulation eine für lange Zeit heilsamere Lehre erteilen? Und warum tut sie das nicht?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach: die Kursbewegung der Mark ist nicht eine isolierte Erscheinung, sondern hat sofort Wirkungen auf den Warenmarkt. Eine Kurssteigerung der Mark bedeutet eine Verteuerung der deutschen Produkte für das Ausland und umgekehrt eine Verbilligung der ausländischen Produkte für Deutschland. Es werden also nicht nur die deutschen Exporte gehemmt werden, sondern es werden bei einer Kurssteigerung der Mark auch die Importe aus dem Auslande wachsen. Nun ist heute der Markt noch immer für ausländische Rohstoffe und Nahrungsmittel bei sinkenden Preisen aufnahmefähig. Der Hunger nach Nahrungsmitteln wird also automatisch das Steigen des Marktkurses über die Kaufkraftparität hindern. Es ist noch nicht möglich, daß die Mark im Auslande mehr kauft als im Inlande — wie ersichtlich, eine Folge der Warenmarktlage —, daran kann die stärkste Spekulation nichts ändern.

Singegen umgekehrt: die Mark kostet im Auslande weniger, als ihre Kaufkraft in Deutschland entsprechen würde; es müßte ein großer Export deutscher Waren einsehen, welcher eine große Nachfrage nach deutschen Zahlungsmitteln hervorruft und so den Kurs bis zur Kaufkraftparität hebt. Aber über solche Waren hat

eben Deutschland in der erforderlichen Menge seit Kriegsende nie verfügt, und auch bis heute hat sich das noch nicht geändert. Denn noch immer wirkt die Lähmung der Produktivkräfte infolge des Krieges und des Zusammenbruchs nach. Zur Ausgleichung des Passivfonds waren also nur zwei Wege offen: entweder müßten sich im Ausland Leute finden, welche deutsche Kapitalgüter (Aktien, Anze, Häuser usw.) erwerben wollten, oder es müßten sich Leute finden, welche sich bereit erklärten, das deutsche Geld in Zahlung zu nehmen. (Von Krediten sehe ich in diesem Zusammenhang ab.) Der Verkauf von Aktien usw. hätte natürlich das Gleichgewicht der Kaufkräfte hüben und drüben ebenso gut hergestellt können, als der Warenexport. Aber erstens wehrte man sich in Deutschland selbst gegen solche Kapitalexporte, und außerdem hatte das Ausland gewisse innere Hemmungen, deutsche Werte zu erwerben, weil es die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland nicht für sicher erachtete, vor dem „Bolschewismus“, d. h. entschädigungslose Enteignung sich fürchtete. (In diesem Zusammenhang ist es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, wie sehr die phantastischen Schauermärchen von bevorstehenden bolschewistischen Revolutionen verberblich auf den Stand der deutschen Währung einwirkten.)

Zum Ausgleich der Bilanz blieb daher — wenn Exporte, Kredite und Kapitalverkauf nicht hinreichten — nichts übrig als das Ausbieten deutscher Noten — ein letzter, sehr primitiver Beschick, der leider vielfach in großem Umfange angewendet wurde. Wurden derart Importe mit deutschen Zahlungen beglichen, so wurden diese, entsprechend dem darin tatsächlich gelegenen oder angenommenen Risiko, nur zu sehr niedrigem Kurse akzeptiert. Wird doch natürlich vom Ausländer die deutsche Mark, welche er in Zahlung nehmen muß, nicht mit der heute in ihr liegenden Kaufkraft, sondern unter Berücksichtigung all des Risikos bewertet, das in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft unzweifelhaft beschlossen ist und das sich besonders gegenwärtig kaum übersehen läßt angesichts der großen Störungen, welche die Lösungen des Reparationsproblems jedenfalls für die deutsche Wirtschaft bringen muß.

### Eine wichtige Entscheidung.

Solange es in unserer Partei „Jungsozialistische Abteilungen“ oder „Vereinigungen“ gibt, solange kämpfen diese — besonders heftig in einigen Großstädten — um ihre Stellung zur Partei. Das erscheint einigermaßen komisch, denn für Abteilungen oder Vereinigungen, die den Namen der deutschen Sozialdemokratie führen, die erklären, daß sie „im Rahmen der Partei“ arbeiten und sich als „Glieder der Partei“ betrachten wissen wollen, die darum nicht nur die, sondern materielle Unterstützung von der Partei verlangen und in der Körperschaften vertreten sein wollen, dürfte solch eine „Frage“ überhaupt nicht existieren. Aber sie existiert und erregt die Gemüter immer wieder. Da ist es gut, daß der Parteivorstand in diesem Streit eine Entscheidung gefaßt hat, die für die ganze Jungsozialistische Bewegung, soweit sie sich zur S. P. D. bekennt, von Bedeutung ist.

Die Berliner Jungsozialisten, die auch die Bezeichnung „(S. P. D.)“ führen, hatten in ihrem Statut einen Paragraphen einverleibt, der besagte, daß ihre Vereinigung nicht nur den Zusammenschluß der Parteijugend, sondern auch der Jugendlichen erbrecht, „die der S. P. D. nahe stehen“. Dieser Beschluß wurde gefaßt gegen eine starke Minderheit, die der Meinung war, daß Mitglieder der „Jungsozialistischen Vereinigung (S. P. D.)“ nur Mitglieder der Partei sein können und daß dieser Beschluß der bekannten Entschließung des Kasseler Parteitages betreffend die Jungsozialisten zuwiderläuft. Der Parteivorstand hat diesen Standpunkt vollauf gebilligt und erklärt, daß Mitglieder der Jungsozialistischen Vereinigung nur Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sein können. Er hat den Berliner Parteioorganisationen aufgegeben, dafür zu sorgen, daß die Jungsozialisten ihren Beschluß aufheben und durch einen solchen ersetzen, der den Lebensinteressen der Partei und dem Kasseler Beschluß entspricht.

Es ist zu hoffen, daß diese Entscheidung des Parteivorstandes endlich den nutzlosen Streit unterer Jungsozialisten ein Ende setzt und den Weg zu fruchtbringender Arbeit freimacht. Nicht alle Jungsozialisten, die Mitglieder der S. P. D. sind, ist es, überall für die Durchführung dieses Parteivorstandsbeschlusses zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die Beileseher Tagung der Jungsozialisten ausfällt in einen mächtigen und unzweideutigen Befehlsauskunft zur sozialdemokratischen Partei.

### Politische Krise und Reichsmark.

Auf die Nachricht von der Annahme des Ultimatums durch die deutsche Reichsregierung hin fielen an der Börse die Preise für fremde Geldsorten. Am 9. Mai hatte man für einen Dollar 67,18 Mk. gezahlt, der Kurs ging bis zum 11. Mai auf 62,68 Mark zurück. Wahrscheinlich entwickelten sich auch die Notierungen anderer fremder Wechsel. Eine vergleichende Darstellung über den Markkurs in den letzten Tagen gibt die nachstehende Tabelle. Es kosteten in Mark:

	6. 5.	7. 5.	9. 5.	10. 5.	11. 5.
100 holl. Gulden	2335,15	2340,15	2388,60	2296,20	2240,75
1 Pf. Sterling	262,32	262,70	268,20	268,20	250,70
1 Dollar	65,80	66,05	67,18	64,68	62,68
100 franzö. Fr.	549,45	549,45	550,40	539,45	524,45
100 Schweiz. Fr.	1174,80	1178,80	1193,80	1148,85	1118,25
100 österr. Kr.	—	—	—	—	—
abgestempelt	16,78	16,78	15,68	12,85	13,93
100 österr. Kr.	91,15	91,40	93,65	93,65	89,90

Die erhebliche Besserung des streitigen Tages wird zu einem Teil auf die Spekulation zurückzuführen sein. Begreiflicherweise steht das Ausland in der Anerkennung der Londoner Forderungen einen starken Beweis für Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und für sein Solvenzvermögen. Diese Meinung ist, wie non allen, die die Annahme des Ultimatums gefordert hatten, bestätigt wurde, durchaus richtig. Es ist unklar, daß Deutsche

land innerhalb kurzer Zeit sich zu einer solchen finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit entwickelt, daß es die übernommenen Lasten ohne Schwierigkeiten tragen kann. Man wird daher damit rechnen müssen, daß die letzte Erholung der Mark nicht von langer Dauer sein wird. Immerhin zeigt die Tabelle, wie sehr die deutsche Reichsmark wieder im Werte fiel, als die Beratungen noch in der Schwebe waren und sie deutet an, daß ein weiterer die gesamte Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln verteuender Valutasturz in demselben Augenblicke eingetreten wäre, wenn das Ultimatum nicht angenommen worden wäre.

Der Preis von 100 polnischen Mark in Noten beträgt zurzeit nur 7,50 deutsche Mark.

### Gewinne und Kapitalverwässerung.

Im großen und ganzen hat die Industrie es fertig gebracht, ihre alten Goldwerte in Papierwerte umzuwandeln, meist in der Weise, daß Aktien ganz oder halb verschickt wurden. Wenn im nächsten Jahre die Gewinne nicht mehr so üppig ausfallen, so wird jedenfalls nicht gejagt werden können, das sei nur die Verzinsung in Papier für Goldwerte. Einsteifen sind Gewinne von 15, 20, 30 Prozent neben sonstigen Vergünstigungen alltäglich. Nur ein paar Beispiele:

Die Vulkanwerke in Bremen gibt 30 Prozent, Werft Tecklenburg in Bremerhaven 25 Prozent Dividende und nochmals 25 Prozent in Gestalt von 3 Millionen Gratisaktien. Von 11 auf 30 Prozent steigt die Alsterische Zementfabrik Hamburg, dabei wird ein Drittel des Reingewinnes zurückgelegt. Paradiesbettenfabrik Steiner gibt 24 Prozent und 100 Mk. = 10 Prozent Bonus. 65 Prozent verteilt die Dampfzuckerfabrik Wülke in Braunschweig (früher höchstens 6 Prozent). 40 Prozent gewährt die Wächener Lederfabrik. Das Aktienkapital wird von 4 auf 8 Millionen Mark erhöht. Der Aktienkurs steht auf 820 Prozent, die Aktionäre aber erhalten die neuen Aktien zu 150 Prozent.

### Die Zeitungsnot in Rußland.

Der Zeitungshunger in Sowjetrußland wird immer heftiger. In Moskau ist eine Sonderkommission gebildet worden, um einen allgemeinen Plan für die Versorgung der Bevölkerung Sowjetrußlands mit Zeitungen auszuarbeiten. In erster Reihe sollen die Fabrikarbeiter mit Zeitungen versorgt werden, sodann die Sowjetinstitutionen, die Schulen usw. Da dem Publikum ohnehin der freie Bezug der Zeitungen gekürzt ist, wird eine größere Anzahl von Exemplaren zum Ankleben in den Straßen verwendet werden. Dennoch ist infolge des Papiermangels eine Herabsetzung der Auflagesziffern der großen Sowjetblätter erforderlich. Die Gesamtauflage der Peterburger Blätter, die nur noch 280 000 Exemplare betrug, muß jetzt auf 150 000 vermindert werden. Verschiedene Blätter werden zusammengelegt und in ihrer Auflage beschränkt. Um der dringenden Not zu steuern, wird der schnelle Verkauf von großen Papiervorräten im Auslande geplant.

### Frankreichs Verschuldung an das Ausland

beträgt 77 Milliarden Francs. Davon sind 43 Milliarden langfristige Anleihen von den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan und erfordern einen Zinsdienst von 2½ Milliarden Francs im Jahr. Die übrigen Schulden sind schwebende — kurzfristige — Anleihen, die einen Zinsdienst von 2,3 Milliarden Francs erfordern. Der Betrag der kurzfristigen Anleihen ist ungefähr 33 Milliarden Francs, wovon auf England 29½ Milliarden entfallen. Im übrigen schuldet Frankreich an Spanien 1200 Millionen, Schweden 143 Millionen, Norwegen 100 Millionen, Holland 251 Millionen, Uruguay 181 Millionen Francs Schulden auf Grund von Warenlieferungen während des Krieges. Da die Vereinigten Staaten keine Neigung zeigen, ihre Forderungen gegen Frankreich zu streichen, ist dieses in schwerste Finanzbedrängnis geraten.

### Devisen-Kurse.

Hamburg, 13. Mai.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	18. Mai.	12. Mai.
Holland	100 fl.	2102,50
Kopenhagen	100 Kr.	1076,—
Stockholm	100 Kr.	1387,50
Kristiania	100 Kr.	975,—
Helsingfors	100 finn. Mk.	182,—
Schweiz	100 Frs.	1050,—
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	14,87
Budapest	100 K.	28,—
Prag	100 K.	—
Spanien	100 Pesetas	812,50
London	1 £	238,50
Paris	100 Frs.	500,—
Belgien	100 Frs.	500,—
Italien	100 Lire	328,—
Bukarest	100 Lei	—
N. York telegr. Ausz. 1 Doll.		58,97
do. briell. Ausz. od. Scheck		58,12

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 13. Mai 1921.

Dampfer	Egler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit
D.		Gelene	Schmielau	Odenje	5½
D.		Wradow	Ruch	Stevens	1
D.		Wilhelm Lüde	Chrüthel	Kopenhagen	15
S.		Kanturrens	Donningart	Nyborg	8

Angelommen am 14. Mai 1921.

D.		Margarete	Dose	Hamburg	2
D.		Westfästen	Larsson	Kopenhagen	14
D.		Gänther	Cruze	Kopenhagen	2
D.		Romo 1	Mais	Riga	2

# Verordnung

**Betreffend das Rauchen und Feueranlegen in den Waldungen.**

Unter Aufhebung der Verordnung vom 2. Juni 1896 betreffend das Rauchen in den Waldungen verordnet das Polizeiamt das Folgende:

Das Rauchen sowie das Anlegen einer Feuerstelle in Forsten, Wäldern, Heiden und Mooren einschließlich aller hindurchführenden öffentlichen und nicht öffentlichen Wege, sowie außerhalb der Waids, Heides und Moorengrenzen in einem Abstand von dreißig Metern wird verboten.

Zwischenhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lübeck, den 12. Mai 1921. (1987)

Das Polizeiamt.

## Privatwagenfähre.

Wegen Docken des Motorschiffes fährt ab 18. Mai der Handwagenstrahl nur für Waagen nach Bedarf höchstens 100 Ztr. Fußgänger benutzen für diese Zeit zweckmäßig die Motorboote der Mittelfähre.

Lübeck, den 11. Mai 1921. (1986)

Das Polizeiamt.

## Wer überläßt und leih- oder miethweise

### 1 Nähmaschine

für eine bedürftige Familie? (1977)

Zentrale für private Fürsorge.  
Königsstr. 19, Fernspr. 8744.

## Lotte Hoff Paul Freihold

Verlobte

Berlin-Wilmersdorf Mori  
z. Zt. Lübeck. Pfingsten 1921. (1907)

Statt Karten! (1984)

## Alice Darbs — Willi Schöning

Verlobte

Lübeck, den 15. Mai (Pfingsten) 1921.

Infolge Unglücksfalles im Betriebe verschied plötzlich und unerwartet unser Fabrikmutter, Herr

## Peter Meyer.

Der Verstorbene war uns ein treuer, geschätzter Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

## Georg Harder, Maschinenfabrik Aktiengesellschaft.

1939

Infolge Unglücksfalles verschied heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Johann Peter Meyer

im 71. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlichst vermißt von den Hinterbliebenen.

## Elisabeth Meyer, geb. Hormann.

Lübeck, Gartengrube 7, den 18. Mai 1921.  
Trauerfeier: Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr Kapelle Barmbeck. (1942)

## Tüchtiger Blocksäger.

möglichst gelernter Stellmacher, gesucht. Dienstwohnung vorhanden. Bewerbungen mit Angabe des Alters, ob verheiratet, wieviel Kinder und M H an die Exp. d. Bl. Bewerber vor vor. Sonnabend werden ersucht, ihre Angaben zu vervollständigen. (1986)

## Zerrenwanderungen.

Wöchentlich am 20. Mai nach Rageburg am 20. Mai (nicht am 18.). (1969)

## Magdalene Möller Günther Ede

Verlobte. 1970

## Mia Petersen Hermann Intzen

Verlobte  
Lübeck, Pfingsten 1921  
Kupferschmiedestr. 17.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu Silberhochzeit danken herzlich. (1952)

## Heinrich Wittfoht und Frau.

Mühlenstraße 90/11.

## Bräuer Anzug und Mantel

billig zu verk. Mstr. 33. 1927

## 1 Kinderwagen

zu verk. (1954) Wafenigauer 23. IV.  
Zu verk. gut erhaltener Kinderwagen (Wagenabwr.). (1948) Grotzstr. 17, II, L.

Durch Unglücksfall auf dem Hinderwert wurde in jenem Berufe als Masch.-Schlosserlehrling, uns unser lieber Sohn

## Ernst Gumber

im Alter von 14 1/2 Jahren durch den Tod entrißen, nebsterrauert von seinen Eltern, Geschwistern und allen Verwandten.

## E. Schulte.

Denkmalgrube 4.  
Beerdigung wird nach bekannt gegeben. (1975)

## Sozialdemokr. Verein

Am Freitag starb durch Unglücksfall unser langjähriger treuer Genosse

## Peter Meyer,

Mutter.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Mai, nachm. 4 Uhr, auf dem Vorwerter Friedhof statt. (1971)

## Der Vorstand.

## Durch unsern großen Umsatz

sind wir in der Lage, günstige Angebote zu machen.

Wir empfehlen:

## Echte Eichen-Speisezimmer

Büfett, Ausziehtisch, } von 3800.-  
Anrichte, 4 Stühle }

## Echte Eichen-Herrenzimmer

Bücherschrank, Tisch, } von 3250.-  
Schreibtisch, Sessel, 2 Stühle }

## Schlafzimmer

lackierte und echte  
Kleiderschrank mit Glas } von 3100.-  
Waschkommode mit Glas }  
2 Nachtschränke }  
2 Bettstellen mit Spiralboden }

## Küchen

lackierte und naturlackierte  
Büfett, } von 610.-  
Tisch und 2 Stühle }

## Gämtliche Einzelmöbel

in großer Auswahl. (1984)

Büfett	von 2050.-	M. Sofa	von 950.-
Schreibtische	850.-	Sühle (Nohr)	55.-
Bücherschrank	950.-	Ausziehtisch	350.-
Bettstufen	450.-	Kleiderschrank	375.-

u. s. w.

## H. E. Koch Möbelhäuser

Inh. Carl Peters u. Rudolf Neefs.

Marlesgrube 45-40. Fernruf 1050.

Am 12. Mai entlich nach langem Leiden unsere liebe Kollegin

## Frieda Drews

Dieselbe war uns eine weite Mitarbeiterin, deren Andenken wir in Ehren bewahren. 1950

## Die Arbeiter und Arbeiterinnen d. Feinblech-, Stanz- u. Preßwerks.

Weiche Kiesen-Süßn mit 4 Jungen preiswert zu verk. (1935) Grütstraße 8, I.

Zugelaufenig. Schw. Hund. Abzuh. Burgtor-Barade 29. (1980)

Aerztl. Sonntagsdienst (1922) am 15. Mai 1921

Dr. Oehmke, Johannisstr. 13  
Dr. Wex, Rakeburg, Allee 2a.  
Dr. Schuhr, Schwart, Al. 47.

am 18. Mai 1921  
Dr. Vob, Meißhauerstr. 33.  
Dr. Seeböhm, Koedstr. 52.  
Dr. Niemann, Schw. Al. 75.

## Lübecker Genossenschaftsbäckerei

e. G. m. b. H.

## Ordentliche General-Versammlung

am Mittwoch, dem 18. Mai 1921

abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal.  
2. Erweiterung d. Bäckerei

Anteilscheine legitimierend. (1979) Der Vorstand.

## Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Filiale Lübeck.

## Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 17. Mai

abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Wahl und Anstellung eines Ortsbeamten.  
2. Unsere Lohnforderungen.  
3. W. s. s. s. s.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. (1972)

Mitgliedsbücher verzeihen. Die Ortsverwaltung.

## Modernes Hausstand!

Wohnzimmer, Schlafzimmer, (m. Spir. u. Aufzug Marmor) Küche f. 4700 Mk. (1958) Taleben, Fackenberg, Allee 2.

1 G.-Fahrrad m. Freil. zu vk. (1965) Mühlenstr. 25, IV.

Zwei Hüner zu verkaufen. (1963) Bepfstr. 79.

Patent-Matrasen, Anlege-Matrasen, jed. Maß in kürz. Zeit. Gebr. Hoff, Lübeck, Untertrave 111/112 (1915)

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verwaltungsstelle Lübeck.

## Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 17. Mai

abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:  
1. Uebersicht vom 1. Quartal 1921.  
2. Bericht vom Ortsauschuß  
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten. (1981)

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen ermunlicht die Ortsverwaltung.

## Stadelsdorf. Geschäfts-Eröffnung!

Der verechl. Einwohnerschaft von Stadelsdorf und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich in meinem Hause Ahrensböckerstr. 70

## eine Schlosserei und Fahrrad-Reparatur

Werrstätt

eröffne. Indem ich billige Preise und reelle Arbeit zusichere, bitte mein junges Unternehmen zu unterstützen. (1981) K. Gieß, Schloffer.

## Asthma

1920

kann geheilt werden. Sprechstunden in Lübeck, Lindenstraße 3 a (Benfion Helms) jeden Freitag von 10-1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin S. W. 11.

## Ad. Kühner Uhrmacher

Uhren- u. Goldwarenblg. u. Reparaturwerkstatt (1909)

## Charleville.

Dunkle Punkte aus dem Etappenleben.

Von Dr. Wilhelm Appens, Dortmund. Mk. 2.00.

Friedr. Meyer & Co.

## Biomedische Heilpraxis.

Ab Dienstag, dem 17. Mai eröffne ich meine Heilpraxis und habe dann Sprechzeit täglich von 9 bis 11 und von 3 bis 6 Uhr, außer Sonnabends und Sonntag. Behandlung aller heilbaren Krankheiten nach Dr. med. Schäfers Biomedische Naturheilverfahren. 1928

Nur Hansastr. 19 pl. Richard Mohr.

## Rieschel's Siedlungs-Grudeherde

mit Weislichfeuerung

350 Grad Hitze

1983 kocht, bratet, backt, dörrt, sterilisiert

Preis Mk. 585,00

## Adolf Borgfeldt

Mühlenstraße 36, 44.

Elegante u. reiche Herren-, Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Kleinmöbel u. Kücheneinrichtungen, Spezialität Korbmöbel

Solide Arbeit. Billige Preise. Prompte Lieferung.

## Möbelhaus de Buhr

Lübeck, Fischstraße 21. (1912) Teleph. 3278. 2388.

## Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.

## nur mit Heitmann's Farben

Bestbewährt Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Vertretung u. Lager: E. R. Schütz, Lübeck, Engelsgrube 24. (1914)

## Zur Lieferung von Grabdenkmälern, sowie Erneuerungen von alten Schriften

empfehl ich

Der Verband d. Steinmetzgeschäfte Lübecks:

Benthien, H., Friedhofs-Allee 24.  
Brück & Störmer, Johannisstr. 15, Falkenpl. 5.  
Brunn, Ludwig, Falkendamm b. Burgtor.  
Johannisson & Meyer, Friedh.-Allee 61 u. 75.  
Lange, Ernst, Straelsdorfer Allee 21.  
Gebr. Nordmann, Friedhofs-Allee 80.  
Rechtlaub Nachh., Straelsdorfer Allee 34.  
Ruhland, Falkendamm b. Burgtor.  
Gebr. Zachow, Krempeisdorfer Allee 38.  
Reder, Herm., Mölln in Lauendg.  
Lehmkuhl, F., Bad Oldehoec. 1910

## Speisen, n. 225 Mk. an. (1978)

Elegante weiße Damenkleider Mk. 95.-  
Damenkleider.  
Herren- u. Damen-Stiefel billig. (1974)

## Franz Wehrendt,

Balauerfohr 35.

## Prima gelbfuchende Speisekartoffeln

Zentner 48.00 Mk. empfiehlt

## Wilh. Süke,

Schwart, Allee 46 a. Telephon 8822. (1984)

## Eimerbier

Dienstag von 4-8 Uhr. (1955) Hermann Stamer.

## Steuerbuch

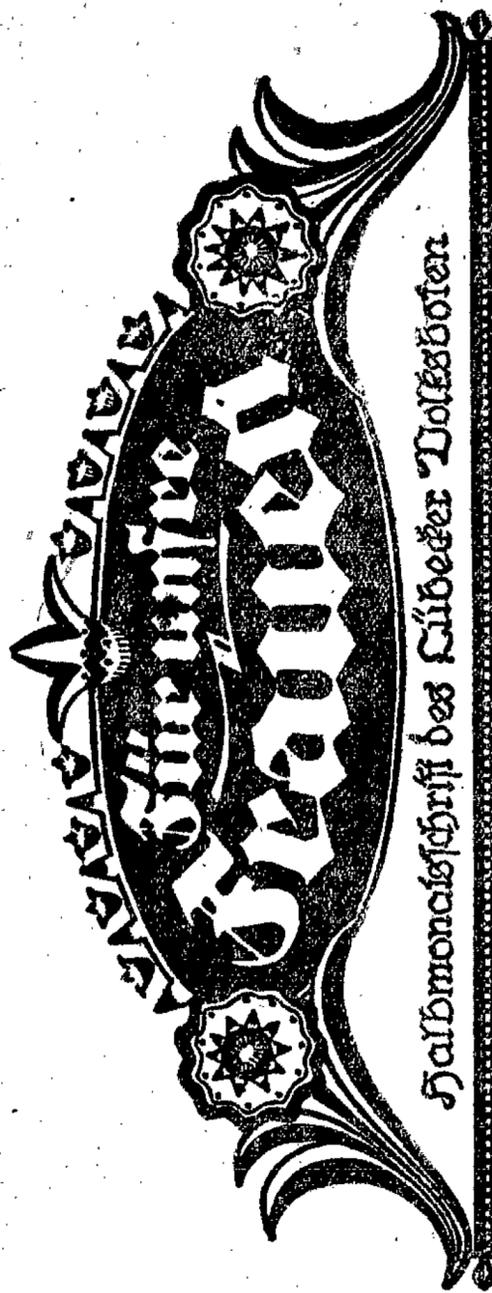
enthaltend:  
Einkommensteuergesetz  
Körperschaftsteuergesetz  
Kapitalertragsteuergesetz  
Einkommensteuergesetz  
Erbsteuergesetz  
Reichsabgabenordnung  
mit gemeinverändlichen Erläuterungen.  
Herausgegeben von Wilhelm Keil.  
Preis Mk. 20.-  
Buchhandlung

## Anzeigen

für hiesige und auswärtige Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen

Die Geschäftsstelle des „Lübecker Volksboten“  
Johannisstraße 46.

Friedr. Meyer & Co.



Süddeutsche Monatschrift des Süddeutschen Volksboten

Nummer 6.

Sonntabend, am 14. Mai.

Jahrgang 1921.

Glücks bis dorthin entgegenzugehen, wo er die Erde betritt. So oft ein Regenbogen am Firmament sich wölbte, sagte er es sich von neuem: „Wenn ich einmal groß bin, dann gehe ich dorthin — zum Ende des Regenbogens — und hole mir das Glück.“

sein Wegweiser wies ihm den Weg mitten durch diesen Sumpf. „Wo willst Du hin?“ quakten die Kröten. „Ich suche das Ende des Regenbogens, um dort das Glück zu erlangen.“

Der Mensch.

Von Matthias Claudius. Empfungen und genährt vom Weibe wanderbar, kömmt er und flücht und horet und nimmt des Trugs nicht was; gelüftet und begehret und bringet sein Irntsehn dar; verzaget und verzehret; hat Freunde und Gefähr;

gläubt, zweifelt, wähnt und lehrte; hält nichts und alles wahr; erbauet und zerstört und quält sich immerdar; schließt, wachet, wächst und zehret; trägt braun und graues Haar. Und alles dieses währet, wenn's hoch kommt, achzig Jahr.

Dann legt er sich zu seinen Vätern nieder Und kömmt nimmer wieder.

Es muß auch so gehen.

Nach dem Leben von Henri Schumann. „Heinrich, ich muß Dir etwas sagen.“ Das Mädchen stand vor dem Manne. Sie hatte eine gekreuzte Hauswirtschaft über den leicht hochgewölbten Leib gebunden. Der Mann sah auf dem Bretterstuhl an dem Tisch in der kleinen Wohnstube. Er war gerade aus der Fahrt gekommen, und das Mädchen hatte einen Löffel mit dampfender Rahmluppe vor ihm hingehalten.

wegen ihrer besonderen Befähigung, und die es schon noch zu etwas bringen würde. Er hatte am Abend alle Papiere zusammengelegt, seine und die des Mädchens, und war nach der Arbeit am nächsten Vormittag zum Standesamt gegangen, um das Aufgebots zu bestellen. Es dauerte lange, bis er heimkam.

Er ging nicht in die Wohnstube, in der Anna auf ihn wartete. Sie hörte ihn drüben hineingehen in das Schlafzimmer, in dem er mit dem Karl schlief, und sie wunderte sich, daß es so lange dauerte, bis er kam. Er kam langsam und zögernd und hielt die breite Gestalt etwas vornübergebogen und den Kopf gesenkt.

Er ließ sich schwer auf den Bretterstuhl nieder. „Es geht noch nicht so einfach mit dem Heiraten, Anna.“ sagte er. „Sie blühte ihn erkant an.“

„Aber warum denn nicht?“ fragte sie. „Die Papiere waren doch alle zusammen?“

„Darum ist es nicht. — es ist da ein Ehehindernis, weil sie auf dem Standesamt, — weil Du die Tochter meiner früheren Frau bist.“

„Ja, aber ich bin doch nicht Deine Tochter?“

„Das hab' ich ihnen auch gesagt, und ich hab' ihnen gesagt, daß Du auch nie meine Tochter gewesen und erst ins Haus gekommen bist, als die Frau schon tot war, um die Kinder groß zu machen. Ich hab' ihnen gesagt, da muß irgend ein Irrtum sein, aber sie bleiben dabei, wir können nicht heiraten.“

Das Mädchen stand ganz still und starrte vor sich hin. Dann ließen ihr große Tränen über das bloß genordene Gesicht. „Sei nur ruhig.“ sagte der Mann, „ich werd's schon in die Heil' bringen.“

„Und Anna wurde ruhig und blühte ihn gläubig an. Am Abend sah Heinrich Matthei in einem breiten Stuhl in einem beschlagigen Zimmer vor einer älteren Frau. „Sie haben mir schon manchemal gehoffen, Frau Doktor.“ sagte er. „Hoffen Sie mir auch diesmal.“ Und er erzählte.

Die Anna war ein vornehmes Kind seiner Frau gewesen von deren Bräutigam, der vor der Hochzeit gestorben war. Sie war bei den Großeltern aufgewachsen weit fort, oben in Friesland auf dem Bauernhofe. Dann war sie in die Stadt gekommen, hatte die Buchhaltung gelernt und eine schöne Stelle in einem guten Geschäft gehabt. Sie hatte sich immer gut gehalten. Es war eigentlich ein Opfer von ihr gewesen, daß sie zu ihm kam, als seine Frau starb, bald nach der Geburt der kleinen Marie, — doch die Mutter hatte auf dem Sterbebette verlangt, daß die älteste Tochter kommen sollte, um die Kinder groß zu machen, wenn sie tot sei, und sie war gekommen; seit dessen Tode war sie nun im Hause.

„Und da ist es denn gegangen, wie es so geht, Frau Doktor, wir haben uns lieb. Ich hab' meine Frau sehr lieb, aber wir haben uns lieb.“

„Das Mädchen stand ganz still und starrte vor sich hin. Dann ließen ihr große Tränen über das bloß genordene Gesicht.“

„Sei nur ruhig.“ sagte der Mann, „ich werd's schon in die Heil' bringen.“

„Und Anna wurde ruhig und blühte ihn gläubig an. Am Abend sah Heinrich Matthei in einem breiten Stuhl in einem beschlagigen Zimmer vor einer älteren Frau.“

„Sie haben mir schon manchemal gehoffen, Frau Doktor.“ sagte er. „Hoffen Sie mir auch diesmal.“ Und er erzählte.

Die Anna war ein vornehmes Kind seiner Frau gewesen von deren Bräutigam, der vor der Hochzeit gestorben war. Sie war bei den Großeltern aufgewachsen weit fort, oben in Friesland auf dem Bauernhofe. Dann war sie in die Stadt gekommen, hatte die Buchhaltung gelernt und eine schöne Stelle in einem guten Geschäft gehabt. Sie hatte sich immer gut gehalten. Es war eigentlich ein Opfer von ihr gewesen, daß sie zu ihm kam, als seine Frau starb, bald nach der Geburt der kleinen Marie, — doch die Mutter hatte auf dem Sterbebette verlangt, daß die älteste Tochter kommen sollte, um die Kinder groß zu machen, wenn sie tot sei, und sie war gekommen; seit dessen Tode war sie nun im Hause.

„Und da ist es denn gegangen, wie es so geht, Frau Doktor, wir haben uns lieb. Ich hab' meine Frau sehr lieb, aber wir haben uns lieb.“

„Das Mädchen stand ganz still und starrte vor sich hin. Dann ließen ihr große Tränen über das bloß genordene Gesicht.“

„Sei nur ruhig.“ sagte der Mann, „ich werd's schon in die Heil' bringen.“

„Und Anna wurde ruhig und blühte ihn gläubig an. Am Abend sah Heinrich Matthei in einem breiten Stuhl in einem beschlagigen Zimmer vor einer älteren Frau.“

„Wie eine Zeitung entsteht.“ Nach Richard Wolbl. Seit ihr schon einmal in einer großen Druckerei gewesen? Nicht etwa in einem Arbeitsaal, wo Plakate, Briefbogen oder Geschäftskarten gedruckt werden, sondern in einem richtigen, großen Zeitungsunternehmen, einer Riesenvorstätte, aus der Tag und Nacht Hunderttausende von Zeitungsblättern auf die lesende Menschheit hinausgeworfen werden? Wollt ihr mich begleiten?

„In einer Geschäftsstraße der großen Stadt steht ein langgestrecktes Gebäude. Wir treten durch das große Portal ein, dort, wo das Gedränge am dichtesten ist. Der Menschenstrom schleppt uns bis zum ersten Stockwerk hinauf. Hier kommen wir in einen riesengroßen Raum, der aus Bureaus besteht. An ihren Pulten schreiben und rechnen die Angestellten der Zeitung, laufen hin und her oder verhandeln über die Schalter hinweg mit all den Leuten, die geschäftlich mit der Zeitung etwas zu tun haben.“

Wir entnehmen die Darstellung dem Buche „Im Reiche der Technik.“ Geschichten für Arbeiterkinder von Rich. Wolbl, das im Verlage von Raben & Co. in Dresden erschienen und sehr zu empfehlen ist. Geb.

fast, und die Anna ist gerade wie meine Frau, als sie...

„Wie alt sind Sie, Herr Müller?“

„Eben achtunddreißig Jahre, meine Frau war älter als...

„Aber ich begreife nicht, warum ich die Anna nicht hei-

ren soll.“

„Frau Doktor sollte ein Geschick und begann darin zu...

„Ich fürchte, es wird nicht viel zu machen sein, Herr...

„Meine Frau, es ist da eine Bestimmung, Herr Müller,...

„Nun, wenn das Standesamt nichts mehr! Aber hier bei...

„Doch da hat sie kein Recht. Die Anna war verheiratet,...

„Sich geht ins Wasser, ich geht ins Wasser,“ rief sie. „Es...

„Ich nicht nur um die Schwärze für mich. Es ist um das Kind,...

„Aber ich mein Geschick nachgegangen, doch ich ein uneheliches...

„Das ist das für ein Weib, das mich ja nicht, ein uneheliches...

„Kind zu haben?“

„So ging es tags, so ging es nachts, und wurde nicht...

„Doch Sie sind ein Mann, und es fand sich ab mit dem Hofräuber-...

„Er trat zu ihr, die Jungfrauen auf einen Schimmel in der...

„Gehete lauer.“

„Nun höre mich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Wenn die ein Recht gemacht haben, das nicht Recht ist, so...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

„Ich schütze dich, Anna,“ sagte er, „man ist es genug,...

fordrigen Reparaturen an den jetzigen Maschinen...

„In einer sehr interessanten Geschichte, das Müllergesetz...

„Das Müllergesetz, das auch in jeder anderen Stadt gleichartig...

„gelangt ist. Sie führt u. a. aus:“

„Die noch vorhandene Bettelweise ist durchgänglich so mühe...

„gerissen und durch die letzten Maßnahmen der Straßensäuber...

„werden, daß wir in Müllern bei mehr als der Hälfte der Bewö...

„nung schon für die nächsten Jahre mit einem vollständigen Geh...

„ten vor jeglicher Bettelweise rechnen müssen. Die Bettelweise...

„klarum Teil hatten natürlich länger als die hiesigen Liebesgä...

„Sie werden aber durch den Gebrauch in unüberlegtem Zustande...

„beruht unabweislich und schmerzhaft vorzugsweise auf die...

„Lager von Stroh oder Streu gesundheitlich vorzuziehen wäre. Die...

„alten Bettelweisen können nicht mehr gereinigt und in neue...

„Bettelweise umgewandelt werden, sie werden sich von einem Kinde...

„auf das andere mit allem Schmutz und ferner nicht, sondern, ge...

„sundheitlich sehr ungünstig. Ich habe noch nie ein ge...

„fundes, frisch ausgelebtes Kind zwischen solchen Bettelweisen ge...

„funden.“

„Zur praktischen Säuglingsfürsorge gehört auch wohl die nötige...

„gründliche und jede Schwärze wird auch heute beseitigt sein, sich...

„diese Stühle zu beschaffen. Sie sind aber noch möglich? Mehrere...

„Gärtnerinnen fragen ja darüber, daß sie die Mittel feststellen, die not...

„wendigste Mittel für Mutter und Kind zu beschaffen. Große...

„Mittel müssen daher Gemeinden und Vereine heute anfordern,...

„wollten sie nur eintreten, diesen Zweck zu verfolgen, wenn die...

„Gemeinde für die einfachsten Vorrichtungen sind ja heute fast überall...

„fertig zu kaufen. Für Müllern werden a. B. die Säuglingsfö...

„rden für ein Neugeborenes im Jahre 1914 und 1920 wie folgt...

„berechnet:“

1914 1920

Für Erstlingswäsche 35 RM. 409 RM.

Fach mit Inhalt 58 RM. 517 RM.

Schönmutter und Sonntags 30 RM. 413 RM.

Kindermöbeln 36 RM. 800 RM.

Wickeltischen 8 RM. 200 RM.

Der Gesamtverbrauch ist 167 RM. 2359 RM.

also ein Mehrverbrauch von 212 RM. d. i. 140 Prozent. Da...

„die große Schwierigkeiten nicht auf einmal gelöst werden können,...

„sondern noch und noch mühsam aufeinandergebaut werden müssen,...

„haben wir diese Sachen auf das Schrecklichste prognostiziert be...

„rechnet. Sie machten 1914 92 Prozent, d. i. ein Sechstel, 1920...

„109 Prozent, d. i. ein Fünftel des Schrecklichstens eines ge...

„lernens Arbeiters.“

„Für andere Städte sind dieselben Zahlen aufstellbar. Es ist...

„nicht ohne eine Besserung zu erwarten, als bis die notwendigen...

„Maßnahmen wieder den Budgetpreis verfallen haben. Bis dahin...

„muß man aber für die notwendigen Vorrichtungen und Erneue...

1. Jahrgang

Nummer 3

Für die Jugend

Rinderland

Monatsbeilage des Lübecker Volksboten

Frau Spinne.

Unter dem Regenbogen.

Ein Märchen von Franz Eibogen.

Hans wohnte mit seiner Großmutter...

in der kleinen Hütte ganz hinten am...

Walde. Seine Eltern waren früh ge...

storben und hatten ihm und der Groß...

mutter nichts hinterlassen als eben das...

kleine baufällige Häuschen im Walde.

Da lebten die beiden nun in bitterster...

Armut. ... Eines Abends spannte sich...

über den ganzen Himmel ein Regenbogen.

Da erzählte die Großmutter dem kleinen...

Hans eine Geschichte. Sie erzählte ihm...

daß über diese farbige Brücke die Engel...

vom Himmel zur Erde herniedersteigen,

um den Menschen das Glück zu bringen.

„Sag, Großmutter, warum kommt...

zu uns nicht auch einmal so ein Engel?“

fragte der kleine Hans.

„Ja siehst Du, Hans“, erwiderte...

die Großmutter, „das kommt daher,

weil wir zu weit vom Ende der Him...

melsbrücke wohnen. Wenn ein Engel...

so durch die Welt geht, findet er so viel...

Unlust auf seinem Wege, daß er, bis...

er zu uns kommt, stets schon alles Glück...

ausgeteilt hat.“

Hans schwieg, wie es seine Art...

war, und dachte über die Erzählung...

der Großmutter nach. An jenem Abend...

beschloß er bei sich, dem Engel des...

Glückes zu folgen.

„Gottmann von Jägersteden.“

Die Rotationsmaschinen sind Rotations-

maschinen; sie kennzeichnen sich dadurch,

daß sie die Druckarbeit rotierend, das...

heißt auf runden Walzen verrichten.

Der flache Schriftsatz, den wir im Seher-

saal entstehen sehen, wird also in dieser...

Zwischenstation umgeformt.

Zu unseren Füßen hören wir ein...

dumpfes Brausen, das den Boden er...

zittern macht. Das sind die Zyklopen,

die eisernen Riesen, die Druckmaschinen.

Dasst uns hinuntergehen!

Und nun stehen wir vor dem größ-

ten und stärksten Ungeheuer des Ma-

schinensaales. Etwas wie Furcht er-

greift uns bei dem Anblick dieses ei-

sernen Elefanten und nur zögernd treten

wir näher.

Die Rotationsmaschinen rasseln und...

lärmen. Immer neue schwere Papier-

tollen werden herangeschleppt, manns-

hoch im Durchmesser. Mit unermüd-

licher Gefräßigkeit verschlingt dieser ei-

serne Elefant seine Papierrationen, um...

sie nachher als fertige Zeitungen auszu-

werfen. Hier wird das zur Wahrheit,

was wir früher im Märchen vom...

Schlaraffenland gehört haben. Wie dort...

in die Maschinen auf der einen Seite...

das lebendige Schwein hineingetrieben...

wurde, und auf der anderen Seite die...

Schinken und Würste fertig zubereitet...

und verarbeitet herauskamen, so sehen...

wir bei unserer Rotationsmaschine die...

unansehnlichen Papierballen verschwin-

den und dafür laubere, frisch gedruckte...

Zeitungen herauskommen. Die Ma-

schine arbeitet sogar wie ein Mensch:

Sie zählt uns die Zeitungen ab, 25...

oder 50 Stück, je nachdem, auf einen...

Stoß, ohne sich zu verrechnen. Die Ar-

beiter haben Mühe, die ungeheuren...

Mengen von Zeitungen wegzuschaffen,

denn vor dem Druckerfaal warten schon...

die Versandbeamten. Die noch frischen...

Zeitungen kommen nach allen Richtun-

gen der Stadt zur Ablieferung, um...

dann von den Zeitungsfrauen in die...

Häuser getragen zu werden.

So entsteht heute eine Zeitung.

Die Druckmaschinen sind Rotations-

maschinen; sie kennzeichnen sich dadurch,

daß sie die Druckarbeit rotierend, das...

heißt auf runden Walzen verrichten.

Der flache Schriftsatz, den wir im Seher-

saal entstehen sehen, wird also in dieser...

Zwischenstation umgeformt.

1. Jahrgang

Nummer 3

Für die Jugend

Rinderland

Monatsbeilage des Lübecker Volksboten

Frau Spinne.

Unter dem Regenbogen.

Ein Märchen von Franz Eibogen.

Hans wohnte mit seiner Großmutter...

in der kleinen Hütte ganz hinten am...

Walde. Seine Eltern waren früh ge...

storben und hatten ihm und der Groß...

mutter nichts hinterlassen als eben das...

kleine baufällige Häuschen im Walde.

Da lebten die beiden nun in bitterster...

Armut. ... Eines Abends spannte sich...

über den ganzen Himmel ein Regenbogen.

Da erzählte die Großmutter dem kleinen...

Hans eine Geschichte. Sie erzählte ihm...

daß über diese farbige Brücke die Engel...

vom Himmel zur Erde herniedersteigen,

um den Menschen das Glück zu bringen.

„Sag, Großmutter, warum kommt...

zu uns nicht auch einmal so ein Engel?“

fragte der kleine Hans.

„Ja siehst Du, Hans“, erwiderte...

die Großmutter, „das kommt daher,

weil wir zu weit vom Ende der Him...

melsbrücke wohnen. Wenn ein Engel...

so durch die Welt geht, findet er so viel...

Unlust auf seinem Wege, daß er, bis...

er zu uns kommt, stets schon alles Glück...

ausgeteilt hat.“

Hans schwieg, wie es seine Art...

war, und dachte über die Erzählung...

der Großmutter nach. An jenem Abend...

beschloß er bei sich, dem Engel des...

Glückes zu folgen.

„Gottmann von Jägersteden.“

Die Rotationsmaschinen sind Rotations-

maschinen; sie kennzeichnen sich dadurch,

daß sie die Druckarbeit rotierend, das...

heißt auf runden Walzen verrichten.

Der flache Schriftsatz, den wir im Seher-

saal entstehen sehen, wird also in dieser...

Zwischenstation umgeformt.

Zu unseren Füßen hören wir ein...

dumpfes Brausen, das den Boden er...